



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

378 (19.8.1936) Ausgabe B

[urn:nbn:de:bsz:mh40-240902](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-240902)

Neue Mannheimer Zeitung

Verkaufsstelle: 70 Pf. 7 mal. Bezugspreis: 120 Pf. 12 mal. monatlich 1.50 RM. und 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.50 RM. durch die Post 1.80 RM. einl. Postl.-Gebühr. Dienstag 40 Pf. Beleggeld. Adressen: Waldhofstr. 13. Kronprinzenstr. 43. Schwabinger Str. 44. Weierfeldstr. 18. No. Hilderstr. 1. Po. Hauptstr. 63. W. Opauser Str. 8. So. Zulfenstr. 1. Adressänderungen müssen bis spätest. 25. t. d. folg. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24051. Postfach, Konto: Kreisbank Nummer 175 90 - Drahtanschrift: Remagel Mannheim

Anzeigenpreis: 25 mm breite Zeilenmeterzelle 3 Pfennig, 75 mm breite Zeilenmeterzelle 6 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein giltig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 7. Bei Inanspruchnahme oder Anzeigen wird keinerlei Nachlass gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsabend Mannheim.

Ausgabe B monatlich 1.50 RM. im Monat 7 Ausgaben + 30 Pf. Trägerlohn

Mittwoch, 19. August 1936

147. Jahrg. - Nr. 378/379

London von der deutschen Antwort befriedigt

„Ein Schritt vorwärts“

Das nächste Wort hat Italien - Der Vermittlungsvorschlag des uruguayischen Außenministers noch nicht sprechreif

(Funkmeldung der R W P)
+ London, 19. August.

Die deutsche Antwort auf die französischen Rüstungsvorschläge ist in London mit offenem Mund befragt worden, was sowohl von politischen Kreisen als auch von den führenden Morgenblättern zum Ausdruck gebracht wird.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt, daß die deutsche Antwort trotz gewisser Vorbehalte in London als ein wertvoller Schritt zur Erzielung einer allgemeinen Vereinbarung angesehen werde. Italien sei jetzt das einzige Land, das noch Schwierigkeiten mache, aber es sei einige Hoffnung vorhanden, sie zu überwinden. Der italienische Außenminister habe in seiner Unterredung mit dem britischen Geschäftsträger am Montag, wie verlautet, ein Zugeständnis in der Frage der Preispropaganda gemacht. Er habe jedoch gleichzeitig die Bedeutung der Frage finanzieller Unterstützung erneut hervorgehoben. Die Franzosen hätten sich überseits bereit erklärt, die offene Rekrutierung von Freiwilligen für die spanischen Marzisten zu unterstützen.

„Daily Telegraph“ bezeichnet in einem Leitartikel die deutsche Antwort als förderlich. Die deutschen Einschränkungen beabsichtigten, den geplanten Pakt tatsächlich wirksam zu machen.

Der deutsche Vorschlag, daß die Verpflegung, keine der spanischen Parteien mit Kriegsmaterial zu beliefern, auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und alle privaten Waffenfirmen ausgedehnt werden solle, sei anscheinlich dessen, was sich im Chacokrieg ereignete, keineswegs überflüssig.

Der zweite deutsche Vorschlag, daß sich die Neutralität nicht nur auf Waffenlieferungen, sondern auch auf die Stellung von Freiwilligen beziehen müsse, wird von dem Blatt ebenfalls anerkannt.

In dem Leitartikel der „Times“ wird der Inhalt der deutschen Antwort ebenfalls begrüßt und als ein Schritt vorwärts bezeichnet. So sei die deutsche Bedingung, den geplanten Rüstungspakt auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und auf private Waffenfirmen auszudehnen, durchaus vernünftig. Das nächste Wort in der Angelegenheit habe jetzt Rom.

Die völlig auf Seiten der spanischen Marzisten stehenden Oppositionsblätter bemühen sich, an Hand fadensteineriger Behauptungen die Lauterkeit der deutschen Antwort zu verdächtigen.

Belgien verschärft die Ausfuhrbestimmungen

— Brüssel, 18. August.

Der Ministerrat hat am Dienstagabend nach einer Beratung über die internationale Lage und die Ereignisse in Spanien beschlossen, die kürzlich erlassene Verordnung über die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach Spanien durch eine neue Verordnung zu ergänzen. Entsprechend der Haltung Frankreichs und Englands wird Belgien nunmehr auch die Ausfuhr von Flugzeugen und Waffen sowie den Durchgangsverkehr für Kriegsmaterial einem Lizenzverfahren unterwerfen.

Im Uruguayo Vermittlungsvorschlag

— Buenos Aires, 18. August.

Der argentinische Außenminister Dr. C. Saavedra Tomas gemächte den Korrespondenten einiger Zeitungen eine Unterredung, in der er sich über den Vorschlag der uruguayischen Regierung, im Spanischen Bürgerkrieg zu vermitteln, äußerte. Außenminister Dr. Saavedra Tomas sagte u. a., daß eine Vermittlung solange nicht möglich sei, bis beide Teile als kriegsführende Parteien anerkannt würden.

Die Kämpfe in der Sierra



In den blutigen Kämpfen des spanischen Bürgerkriegs ist es in der Sierra de Guadarrama in der Nähe von Madrid gekommen, wo die Marzisten mehrere verheerende Sturmangriffe auf die Stellungen der nationalen Truppen unternahm. (Weltbild, M.)

tätigkeit als eine markante Persönlichkeit bezeichnet, heute zugeben müßten, daß er „der unheilvollste Bodjäger und gefährlichste Aufwiegler der Masse“ sei.

„Tribuna“ zu Salengros Entgleisungen

— Rom, 18. August.

Die italienische Presse berichtet ausführlich über die Einmischung des französischen Innenministers Salengro in innere Angelegenheiten anderer Länder.

Herr Salengro sollte, wie „Tribuna“ unter der Überschrift „Ein guter Ratichlag“ in einer reaktionellen Notiz bemerkt, wenigstens ein gewisses, wenn auch recht summares Feingefühl für den offenkundigen Widerspruch haben, der zwischen seinen kommunistischen Siegeswünschen und „wohl möglichen amilichen Neutralität“ Frankreichs bestehe.

Der Berliner Berichterstatter des gleichen Blattes meint, daß Salengro sich über seine Eigenschaft als Innenminister hinwegsetze, um sich als politischer Katalysator zu fühlen. Der Berichterstatter stellt dann das Verhalten des französischen Innenministers der Stimmung der Eintracht, Aufrichtigkeit und gegenseitigen Achtung gegenüber, die man während der Olympiade in Berlin allgemein angetroffen habe.

Politischer Prozeß in Moskau

(Von unserem Moskauer Sonderberichterstatter) Moskau, 18. August.

Moskau und mit ihm die ganze Sowjetunion hat nach längerer Pause wieder einmal einen ganz groß aufgezogenen politischen Prozeß. Eine Verschwörergruppe, die sich aus oppositionellen Mitgliedern der Kommunistischen Partei zusammensetzt, wird angeklagt, auf eine Unterhöhlung des Sowjetstaates hingearbeitet zu haben, wobei terroristische Mittel angewendet und Stalin nebst einer Reihe von anderen Sowjetführern ermordet werden sollten. „Eine Unterwelt des Nordes und des Banditentums tut sich vor uns auf“, schreibt die „Pravda“.

Wer wird angeklagt? Es sind 16 Personen, von denen zwei, nämlich Sinowjew und Kamenew, einst zu den höchsten Spitzen der Partei und des Sowjetstaates gehörten. Ihre Opposition gegen Stalin hat ihnen schon vor Jahren diese Stellung gekostet. Dann wurden sie 1934 nach der Ermordung Kirows angeklagt, mit diesem Attentat in Zusammenhang gekommen zu haben. Da ihnen aber nur „ideologische“ Verbindung mit der Tat und dem Täter nachgewiesen werden konnte, so entschloß man sich damals nicht zur Anwendung des höchsten Strafmaßes und ließ sie in der Verbannung abblühen. Jetzt werden sie in einer für die weiteren Kreise der Bevölkerung höchst überraschenden Weise plötzlich wieder aus dem Dunkel der Vergessenheit hervorgeholt und mit den 14 anderen Angeklagten, die weit weniger wichtige Rollen in der Partei gespielt haben, terroristischer gegenrevolutionärer Umtriebe beschuldigt, die denen sei mit dem im Auslande lebenden Trotsky zusammengearbeitet haben sollen.

Die kurz und trocken abgefaßte Anklage legt über Einzelheiten des Komplottes nichts. Aber auch die langatmigen Artikel der Sowjetblätter weisen einen so großen Teil ihrer Ausführungen der „tollischen Empörung“, daß für eine klare Darstellung des Tatbestandes wenig Raum übrig bleibt und es ist die Frage, ob eine solche Klarstellung nicht abschließend unterlassen wird. So bleibt eine Reihe von allgemein gehaltenen Anschuldigungen, die den Angeklagten und Trotsky niedrigen. Doch gegen den großen Stalin zur Last legen, der ihre falschen Prophezeiungen über die Unabwendbarkeit des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion schon gestraft hätte, ferner auch Zusammenarbeit mit falschlichen Polizeiorganen des Auslandes. Diese letztere Anschuldigung wird durch seine Diminutive irgendwelcher Art erläutert und man muß mit einer gewissen Rougier abwarten, in welcher Weise dieser Teil der Beschuldigungen im Prozeßverfahren behandelt werden wird. Ganz klar und eindeutig ist dagegen die Behauptung der „Pravda“, daß Stalin ermordet werden sollte. Dieser Anschlag wird mit der Ermordung Kirows in Zusammenhang gebracht. Das Eingreifen des Innenkommissariats (G P U) habe damals die Verschwörer an weiteren Untaten verhindert. In langer und schwerer Unternehmung soll aber nun endlich festgestellt worden sein, daß diese Mordtat den Auftakt zu weiteren Terrormorden bilden sollte, und daß Sinowjew und

Schwerstes Pariser Pressegeschick gegen Salengro

„Anheilvollster Bodjäger und gefährlichster Aufwiegler“

— Paris, 18. August.

Das Dementi, das das französische Innenministerium am Montagabend im Zusammenhang mit den Erklärungen des Innenministers in Lille veröffentlichte, hat die Pariser Presse wenig oder gar nicht überzeugt. Der Innenminister verweist in seinem Dementi auf die Meldung, die das halbamtliche französische Nachrichtenbüro Omas über das Arbeiterporfisch ausgegeben hat. In dieser Meldung ist jedoch überh.upt nicht die Rede von irgendwelchen Erklärungen, die im Verlaufe dieses Festes abgegeben worden sind.

Das „Echo de Paris“ schreibt u. a. Salengro sei in Ungeschicklichkeit und Verächtlichkeit rüchfällig. Es erübrige sich die Feststellung, daß seine Verleumdung als null und nichtig anzusehen sei.

Die gefährlichen Worte, die er hinsichtlich des inneren Regimes in Deutschland und Österreich ausgesprochen habe, seien von dem Berichterkatter des Blattes in Lille wahrheitsgetreu wiedergegeben worden. Man könne dem Schüler Salengro nur den guten Rat geben, in Zukunft seine Schulansagen dem Professor Peldos vorzulesen, wenn er sich als Innenminister in die Außenpolitik mischen wolle.

Die „Action française“ ist etwa der gleichen Ansicht, wenn sie erklärt, daß die Dementis des Innenministers alljährlich ähnlich seien und daher auch alle das unvermeidliche Schicksal hätten, niemals geglaubt zu werden. Die Dummheiten, die der Innenminister am Sonntag in Lille ausgesprochen habe, seien als unverfänglich und gefährlich bewertet worden, weil sie es tatsächlich gewesen seien. Salengro bilde sich ein, daß die Bevölkerung Deutschlands und Österreichs ihre Freiheit verloren habe. Die nationalen Regierungen seien jedoch bei den Wahlen wesentlich härter gewesen als die der französischen Volksfront. Deutschland habe gewählt, und wenn die Wahl in Frankreich heilig sei, dann gelte das auch für Deutschland. Außerdem müsse man sich fragen, was denn vom moralischen Gesichtspunkt des Innenministers aus die ungeheuerliche Anhebung der Volksrechte bedeute, die durch Lenin, Trotsky, Stalin und Bela Kun durchgeführt worden sei. Wenn Böller das Haupt gesenkt und ein Loch auf sich genommen hätten, dann doch nur dort.

Das Gold Moskaus habe die französischen Marzisten unter Bedingungen wählen lassen, die sowohl ihre Freiheit als auch die Ehre derjenigen beschwänzen, die sie anführten.

Die Frage sei aber, ob Salengro selbst frei sei oder ob ihn die Juden des Kabinetts nicht in einen Käfig gefesselt hätten, wie Ludwig XI. mit einem gewissen Kardinal es gemacht haben soll.

„Dixie“ ist der Auffassung, daß selbst diejenigen, die den Innenminister zu Beginn seiner Regierungs-

Großangriff auf San Sebastian

Die Stadt unter schwerem Granatfeuer der Militärgruppe

London, 19. Aug.

Ueber den Großangriff der Nationalisten auf die nordspanischen Städte San Sebastian und Irun liegen hier zahlreiche Berichte vor. Die nationalistischen Truppen führten am Dienstag wiederholt Vorstöße gegen die Stellungen der Roten durch, die kaum 300 Meter von der Frontlinie der Angreifer entfernt liegen.

Die nationalistischen Kriegsschiffe „Almirante Cervera“ und „España“ belegten San Sebastian und Irun während des ganzen Tages mit schwerem Granatfeuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das den Zugang zu Irun bewachende Fort Guadalupe wurde von 50 Granaten getroffen.

In San Sebastian selbst fielen zahlreiche Granaten in die Straßen, davon viele in die Nähe des französischen Konsulats. Durch das Feuer der Militärgruppe sollen in San Sebastian bisher 50 Personen getötet und etwa 100 verwundet worden sein.

Der marxistische Kriegskommandant in dieser Stadt hat am Dienstagabend, wie hier verlautet, bekanntgegeben, daß mehrere der in den Kasernen von San Sebastian festgehaltenen vornehmen Geiseln, darunter auch der frühere Ministerpräsident Graf Romanones erschossen werden würden, wenn die nationalistischen Kriegsschiffe die Bombardierung von San Se-

bastian und Bilbao fortsetzten. Nach anderen Berichten soll der kommunistische Rob in San Sebastian verhaftet haben, das Gefängnis, in dem sich 1900 politische Gefangene befinden, zu stürmen. Diese Absicht sei jedoch verhindert worden, da der Gouverneur Truppen zum Schutz der Gefangenen absandte. Nach einer unbefriedigten Reutermeldung aus St. Jean de Luz soll die Madrider Regierung beabsichtigen, San Sebastian aufzugeben.

Kreuzer „Almirante Cervera“ gesunken?

— Paris, 18. August.

Verschiedene Blätter melden am Mittwochmorgen den Untergang des Kreuzers der Nationalisten „Almirante Cervera“, der am Dienstag San Sebastian beschossen hat. Das Schiff habe von einem der kleinen Forts einen schweren Treffer erhalten. Mehrere Zeugen in San Sebastian hätten einige Minuten später das Schiff in den Fluten verschwinden sehen.

Der „Matin“ meldet aus Hendaye, daß der Bürgermeister von San Sebastian den Militärkommandanten gebeten haben soll, die Stadt den Nationalisten zu überlassen. Der Militärkommandant habe dies jedoch abgelehnt. Er wolle eine neue Beschließung der Stadt abwarten.

Samenen nicht nur biologisch, sondern auch durch die praktische Vorbereitung mit der Ermordung...

Abgesehen von dieser besonders schwerwiegenden Beschädigung ist aber in der Presse auch noch von terroristischen Akten sogenannter zweiter Ordnung...

Was endlich Trocki betrifft, so ist er, der zum Tragtrog der ganzen Verwirrung erklärt worden ist...

Nationaler Wahltag in Quebec

London, 18. August.

Das endgültige Ergebnis bei den Wahlen zum Provinzialparlament von Quebec lautet: Partei der Nationalen Union 75 Sitze, Liberale 15 Sitze...

47 neue englische Militär-Luftgeschwader

London, 19. August.

Im Rahmen des großen Aufrüstungsprogramms müssen, wie der Vizechef der Luftwaffe am Mittwoch hervorhebt, in den nächsten 16 Wochen noch 47 neue Militär-Luftgeschwader geschaffen werden...

Generalkommandeur Gmelin ist am Dienstagmorgen auf seiner Rückreise von Warschau in Wien eingetroffen...

Weltkraftkonferenz in Washington

Deutschland sendet über 100 Vertreter

Berlin, 18. August.

Vom 7. bis 12. September tagt in Washington die Dritte Weltkraftkonferenz. Die Einladung zu dieser Veranstaltung, zu der mehr als 50 Länder ihre Vertreter entsenden...

Das von den Amerikanern vorgelegene Programm steht unter dem Leitgedanken: Die nationale Energiewirtschaft. Die Energieversorgung ist heute für alle Länder eine Lebensfrage...

Welche Maßnahmen die einzelnen Länder in dieser und ähnlicher Richtung getroffen haben, aus welchen Gründen und mit welchen Zielen werden die Konferenzabspredungen und das große Berichtswerk zeigen...

In maßgebender Hinsicht kann man sich von dieser Veranstaltung guten Erfolgs versprechen: einmal dadurch, daß man bei dieser Gelegenheit die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Beziehungen der einzelnen Nationen wirklich kennenlernt...

Deutsche Flugzeuge retten 700 Spaniensflüchtlinge

Der Anteil der Luftkassa am Hilfswerk - Aufopfernder Einsatz der Besatzungen

Berlin, 18. August.

An der Beförderung der deutschen Volksgenossen aus Spanien wirken neben den Schiffen vor allem die Flugzeuge der Deutschen Luftkassa in außerordentlichem Maße mit...

Die Luftkassa-Flugzeuge mühen daher an einem Tage von Stuttgart über Marseille nach Barcelona und weiter nach Madrid...

Das bedeutet, daß die Besatzungen manchemal bereits morgens um 1 Uhr starteten und nach Zurücklegung der mehr als 2000 Km. langen Flugstrecke erst spät in der Nacht wieder in Stuttgart eintrafen...

Die Abfertigung aller Flüchtlinge, die sich auf der deutschen Botschaft in Madrid gemeldet hatten, war allein auf dem Eisenbahnwege nach Alicante und im Rahmen des planmäßigen Verkehrs nicht möglich...

Drei bis viermal täglich fliegen die großen dreimotorigen Junkers Ju 52-Flugzeuge der Deutschen Luftkassa auf der 360 Km. langen Strecke Madrid-Alicante hin und zurück...

Die Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit aller Flugzeugführer, Flugmechaniker und Flugkunker, die bei mehr als 10 Grad Hitze vom Morgengrauen bis zum Dunkelwerden unermüdet ihren schweren Dienst tun...

Insgesamt sind bis zum 17. August annähernd 700 Flüchtlinge von der Deutschen Luftkassa aus Madrid und Barcelona geborgen worden...

Maßnahmen getroffen hat, das Rettungsnetz an unseren Volksgenossen in Spanien tatkräftig und erfolgreich zu vollenden.

„Leopard“ rettet die Ausländer von Ibiza

Rom, 18. August.

Mit dem deutschen Dampfer „Schleswig“ trafen in Neapel 92 Spaniensflüchtlinge der zu den Balearen gehörenden Insel Ibiza ein...

Nach einem Bericht der „Tribuna“ ist die Insel Ibiza die einzige Insel der Balearen-Gruppe, die schwer unter dem roten Terror zu leiden hatte...

Nach den Angaben der in Neapel gelandeten Flüchtlinge wurden die Ausländer von dem deutschen Torpedoboot „Leopard“ gerettet...

Anarchische Zustände in Madrid

London, 18. August.

In einem ausführlichen Bericht aus Gibraltar schildert Reuters aus Grund von Auszügen eines soeben aus Madrid eingetroffenen Augenzeugen die dortige Lage...

Die Militärgruppe habe ausreichende Munitionsvorräte und brauche nur auf die Ankunft von Verstärkungen für die von den anderen Seiten auf Madrid marschierenden Kolonnen zu warten...

Inzwischen habe die Regierung in Madrid schon alle Vorbereitungen für ihre sofortige Abreise getroffen...

Der Gewährsmann schildert dann die Zustände in der Hauptstadt selbst. Während die Stromversorgung der Stadt zum Höhepunkt gegen Luftangriffe am 18.00 Uhr eingestellt worden sei...

Ablösung der deutschen Kriegsschiffe

Berlin, 18. August.

Das Oberkommando der Kriegsmarine beschließt, unsere in Spanien befindlichen Kriegsschiffe, die seit ihrem Eintreffen in den spanischen Gewässern am 26. Juli ohne Ruhepause den Schutz unserer gefährdeten Volksgenossen wirksam durchzuführen haben...

Der an der Nordküste eingeleitete Kreuzer „Rönne“ mit den Torpedobooten „Secadler“ und „Albatros“ wird durch Kreuzer „Leipzig“ und die Torpedobooten „Jaguar“ und „Wolf“ der 3. Torpedobootflottille ersetzt werden...

Die beiden letztgenannten Boote befinden sich schon seit dem 11. August in Spanien. Die zur Ablösung bestimmten Schiffe sollen am 20. d. M. aus ihren Heimathäfen auslaufen...

Der Dampfer „Chios“ hat Auftrag, noch einen Rest von Flüchtlingen an dem Hinterland von Almeria aufzunehmen...

Massenanlagen vor einem Madrider Sondergericht

Paris, 18. August.

Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde von einem Sondergerichtshof, der die verhafteten Militärpersonen aburteilen soll, am Dienstagabend die Anklageschrift fertiggestellt...

Wie aus Madrid gemeldet wird, wurde von einem Sondergerichtshof, der die verhafteten Militärpersonen aburteilen soll, am Dienstagabend die Anklageschrift fertiggestellt...

Giftgas im Bürgerkrieg

Paris, 18. August.

Zu der Verwendung von Giftgas seitens der roten Miliz im spanischen Bürgerkrieg berichtet Navas aus Burgos, daß am Montag bei San Rafael (Guadarrama) im Verlauf einer heftigen Beschichtung die roten die ersten Gasgranaten geschossen hätten...

In Burgos herrsche über die Anwendung von Giftgas durch die roten Streitkräfte eine gewaltige Empörung...

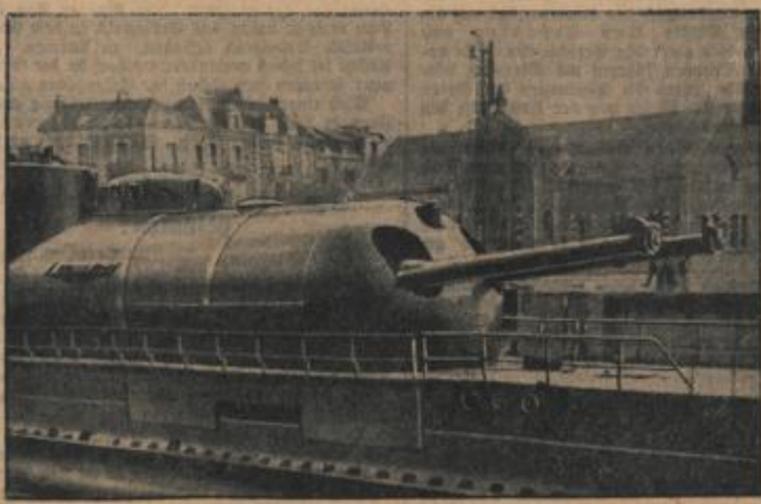
Der Terror in Malaga

Malaga, 18. August.

Wie die Funktionäre aus Malaga mitteilten, verließen Flüchtlinge aus Malaga erschütternde Einzelheiten von der in der Stadt wütenden roten Terrorherrschaft...

Der Führer und Reichstaugler hat dem Staatssekretär des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Walter Funk, anlässlich seines 46. Geburtstages sein übergezeichnetes Bild mit einer besonders herzlichen Widmung überreichen lassen...

Der Panzerturm des größten U-Bootes



Das französische U-Boot „Barrac“... das größte der Welt ist, liegt in der Werft der U-Boote im Hafen von Brest.

Journalistischer Text: Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Walter Funk, anlässlich seines 46. Geburtstages sein übergezeichnetes Bild mit einer besonders herzlichen Widmung überreichen lassen...



Mannheim, den 10. August.

Frühnebel...

In milchigem Gewand zieht früher Sommernebel durch die Straßen der Stadt. Seine Feuchtigkeit bringt durch die Kleider und was am Tage noch wärmend um uns war, hat fröstelnde Kälte angenommen.

Die Häuser sinken ein in den Nebel. Die harten Umrisse werden weich. Die schwarzgezogenen Linien verlieren ihre Bestimmtheit.

Die langen, schnurgeraden Straßenzüge, die sonst so langweilig sind, verlieren sich schon nach kurzem Ziehen der Blicke ins Ungeheure. Der Lampen gebrochene, verschwommene Licht ist kraftlos. So ist es an den Vorstädten hin und an den Dächern entlang, brost sich schwarz in den Unendlichkeiten des Weges, müde jedes Kleines, um sich bemerkbar zu machen. Jetzt bliebe auch ein klarer Spiegel seine Aufgabe schuldig.

Die dämmerigen Wege der Anlagen scheinen schon zu enden, kaum, daß sie ihren Anfang genommen. Aber auch das schwarze Getöse ist umhüllt von dem schwachen Silberglanze, der sich wie ein Schleier um die Welt geschlagen hat. Der Turm der nahen Kirche, der sonst schwarz zum Himmel emporragte, verliert seinen Anstich in der wogenden und doch harr scheinenden Masse.

Und drüben über dem Neckar wachen Häuser in die schwiegende Nacht. Lichter funkeln und umgeben sich mit einer Strahlentrone. Auf dem Wasser zieht langsam ein Boot nach Hause. Der Nebel gibt es nur in schwachen Umrisse, man hört Stimmen und weiß nicht von wo. Ringsum ist der Atem eines milden Tages... Die Tage werden kürzer und die Nächte länger, wir gehen dem Herbst entgegen.

Kleine Ausstellung im Botanischen

Der Verkehrsverein nicht für Mannheim. Man muß es an unsern Verkehrsverein lassen; er weiß, wie es das Interesse der zahlreichen Besucher des Botanischen für seine vielseitigen Aufgaben zu wecken vermag. Seine Schaulustbetont gefaltete ihm, was in N 2 früher leider nicht möglich war, durch ständig wechselnde kleine Sonderausstellungen an auf die wichtigsten deutschen und Meerespflanzen aufmerksam zu machen.

Mit besonderer Freude dürfte es begrüßt werden, daß nunmehr wiederum ein besonders gut ausgestattetes Schaukasten der Mannheim-Berliner gewidmet wurde. Nicht mit langen Worten geschieht das. Nur zwei Schlagzeilen machen auf die Bedeutung der Ausstellungen aufmerksam. Sie heißen: "Mannheim, die Geburtsstadt des Autos" und "Das schöne Mannheim". Mannheim als Industriestandort und als Stadt modernen kulturellen Gestaltungswillens kommen darin und in den ausgearbeiteten Bildern, die das Fenster ausfüllen, zum Ausdruck.

143 Tote, 4273 Verletzte

Der Reichs- und Preussische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reich 143 Tote und 4273 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Da sehen wir die schönsten Bilder aus unserer Kunst- und literarischen Aufnahmen aus dem Schloßmuseum. Da grühen und Lichtbilder der hervorragendsten Mannheimer Bauten, Siedlungen und Parks, samt und sonders hervorragend aufgenommen und kleine Kunstwerke ihrer Art. Ferner aber Aufnahmen repräsentativer Industriewerke. Als Mittelstück des Ganzen leuchtet der Wasserfall in dem bekannten Wiesentalsbend auf. Die neue Kunstausstellung kommt im rechten Augenblick. Sie wird bei den Fremden, die von den Olympischen Spielen kommen, Mannheim besuchen, eine gute Werbung ausüben. Aber auch die Einheimischen öffnet sie den Blick für manche Schönheiten der Stadt.

Nocheinmal Rdf-Märchennachmittag

Am Samstag, dem 22. August, wird im Friedrichspark am Nachmittag des großen Erfolges wegen die Aufführung im Freien "Mit Kraft durch Freude ins Märchenland" wiederholt. Es wird noch einmal das Märchenbilderbuch mit Runderbauteilungen gezeigt, wozu noch außer dem Rasperle die Großmutter erscheint.

Im Planetarium geht es heute abend mit Rdf in die Welt. In einem Lichtbildervortrag erleben wir eine Rdf-Reise ins Allgäu. Außerdem sehen wir folgende "Mf"-Kulturfilme: "Was die Nar tanzt", "Danzfahrt" und "Volldam". Im Filmklub in Redarau sieht man den Film "Hände am Werk".

* Es wird ernst! Die "Stadtblende", über deren "demnächstige" Eröffnung die Mannheimer schon lange Wähe machten, wird nun doch in aller Eile eröffnet werden. Tagtäglich ist der Bauzustand entfernt und man bekommt einen Einblick ins Innere. Man sieht, daß die Verputzarbeiten so weit fortgeschritten sind, daß mit dem Aufschneiden in wenigen Tagen begonnen werden kann. Auch die Zügelröhren und Fensterrahmen sind fertig, und wenn nun die großen Scheiben eingesetzt sind und der Freitragbau vollständig entfernt ist, wird wohl tatsächlich "demnächst" die Eröffnung stattfinden — oder nicht?

** Arbeiter-Urlaubsmarken. Am 1. September werden die Postmarken mit dem Verkauf der Arbeiter-Urlaubsmarken beginnen. Die Marken werden von der Reichsdruckerei in der gleichen Form und Größe und auf dem gleichen Papier wie die Invalidenversicherungsmarken hergestellt. Zum Verkauf kommen Werte von 5 Pf. (grün), 10 Pf. (braun), 20 Pf. (blau), 30 Pf. (oliv), 50 Pf. (rot), und 100 Pf. (gelb). Das Markenbild — das Hauptzeichen des Dritten Reiches mit einem Band, das die Inschrift "Arbeiter-Urlaubsmarken" trägt — wurde von dem Graphiker Paul Pfund in Berlin entworfen.

Empfang der Olympia-Mannschaft

Aufruf der Kreisleitung

Am Donnerstag, dem 20. August, um 18.45 Uhr, treffen die Olympia-Sieger in Mannheim ein. Sie werden am Benz-Denkmal in der Augusta-Anlage empfangen werden und durch die Sportvereine und Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen vom Wasserturn über den Friedrichsplatz, Ring, Planken zum Schloß geleitet werden. Auf diesem Wege selbst bilden die Gliederungen der Partei und die uniformierten Verbände Spalier. Im Schloßhof erfolgt im Rahmen einer Feier die Begrüßung und Beglückwünschung durch Ministerialrat Kraft, Oberbürgermeister Kenninger und die Partei.

Nach der Feier werden die Olympia-Sieger zum Rabelungenaal geleitet, wo die Ortsgruppe des Reichsverbandes für Reibübungen mit den Olympia-Kämpfern eine kameradschaftliche Zusammenkunft durchzuführen wird.

Die Bewohner Mannheims werden aufgefordert, an dem Einmarsch der Olympia-Sieger sowie an der Feier teilzunehmen und damit auch ihrerseits den Olympia-Siegern den Dank für ihre überwältigende Leistung auszusprechen.

Ebenso bitten wir alle Volksgenossen, zu flaggen!

Der Kreisleiter: gez. Dr. A. Roth.

Das Ereignis des gestrigen Tages:

Indier und Südafrikaner in Mannheim

Die Indier im Stadion

Ein ganz ungewöhnliches Bild im Stadion: die lange Reihe der Stühle auf der Tribüne für die Gäste von der Tribüne, die ganz genau sehen wollten, wie der Ball gegeben und genommen wird. Die andere Seite, die viel näher zum Spielfeld liegt, ist auf einmal sehr belebt, und scharenweise wandert man noch während des Spiels dorthin ab. In Anfang war überhaupt alles still, Publikum wie Spieler, das grenzte an Bärenerei, man machte sich auf ein Duzend Tore gefaßt, und verlor sich in die Finger nach Zigarettens, um dies mit gefahrem Mut übersehen zu können. Dann gewann man Ueberflut und Ruhe, und die Hauptaufmerksamkeit war, den vielen neuen Indier Namen zu geben, da man sie schließlich voneinander unterscheiden muß. Die Indier erkannten augenblicklich den Meister im Barte — Gupha Dam Singh ist wohl sein richtiger Name — zu Ali Baba, und dieses Verlaßwort wurde ausgedehnt angewandt unter Verwertung aller Kenntnisse von Tausendundeiner Nacht, indischer Märchen und Literatur, so daß auch bald ein Imam näher Sindh, ein Firdusi, ein Tagore über den Platz schwebte und phantastische Namensgeber einen guten Tag hatten. Auch sonst war das Publikum nicht allzu sachverständig und kritisch gelesentlich im fälligen Augenblick; denn Duzenregeln sind eine Sache für sich. Aber das tat der Freude wahrhaftig keinen Abbruch, wer den Ball hatte, das sah man deutlich, und dann schrie man "Tempo, Tempo!", jenen allbewährten, unmissigen Schlußruf, der ja auch schließlich zu einem zweiten deutschen Tor führt, — worüber, das Jubel kein Ende mehr war.

In der Pause gab es ein gewaltiges Durcheinander. Die Indier, zunächst noch recht gestillt, kriegten es irgendwann spitz, daß man angefaßt auf dem Spielfeld kommen konnte, und dann schlugen sie auf die Armen Indier nieder, ein Duzendredenschwarz, eine Horde wildgeordneter Kutzoramias, und jene ließen alles geblüht und fromm über sich ergehen: bis zu zwölf Unterworfenen hatten einzelne dieser "Mannheimer Jügel" gewonnen, und prahlten gewaltig damit. Gegen Spielfluß mußten sie mit viel Stimmanswand, energischen Reden und finsternen Drohungen vom Platz vertrieben werden.

Nach Spielfluß ein Bild von Eleganz, wie sonst nur an großen Renntagen. Jeder aus wieder ein ziemliches Durcheinander der Wagen, Motorräder und Straßenbahnen, das die Polizei alle Mühe hatte zu wehren; denn die spitzwinklige Kreuzung der Straßendahn liegt vor dem Eingang in eine gar unerfreuliche Angelegenheit bei viel Verkehr.

Autogrammjagd mit Standkonzert

Die indische Hockeymannschaft hatte es gestern der Mannheimer Jugend angetan. Das Palasthotel "Mannheimer Hof", wo die Wandermannschaft ihr Standquartier hat, war den ganzen Tag über in Belagerungszustand, und zwar manchmal so hart, daß die übrigen Gäste weder hinein noch heraus konnten. Ab und zu wurde ein Angriff auf das Hotel unternommen, um entweder die Gäste zu sehen oder gar ein Autogramm von einem zu ergattern. Dieser "Einbruch" brachte manchmal keine Unordnung in den sonst so geregelten Ablauf des Hotelbetriebes, aber man hatte allseits Verständnis für das Tun unserer Jugend, das ja vorab der Beglückung und der Anerkennung der geleisteten sportlichen Arbeit entspringt. Und die es betraf, die Mitglieder dieser Wandermannschaft, freuten sich über die Begeisterung und Ausdauer unserer Jungen und Mädchen und malten bereitwilligst ihren Namen auf irgend eine beschriftbare Unterlage, denn herhalten mußte alles, vom herabgerissenen Blatt aus einem Notizbuch oder Schulheft bis zur gekauften kleinen Ansichtskarte des olympischen Stadions.

Dieser Belagerungszustand des Hotels erhielt in den Abendstunden noch eine musikalische Umrahmung. Den Gästen zu Ehren gab man ein Standkonzert, das die SS-Kapelle Kobr ausführte. Um diese Ehrenbezeugung noch zu unterstreichen, fand die musikalische Unterhaltungskunde vor dem Hotel am Eingang der Augusta-Anlage statt. Der Besuch war sehr gut und nicht weniger gut die Leistung der Kapelle. Allerdings blieben die Indier während des ganzen Konzertes unsichtbar und gingen der Beglückung aus dem Wege, so gut sie konnten. Dadurch haben sie leider auch nichts von dem prächtigen Lichtspiel der Leuchtkontäne, die während des Konzerts ihre Farbenarbeiten in die Nacht hineinschickte.

Aber als das Konzert zu Ende war und sich die meisten Zuschauer verlaufen hatten, wurden sie sichtbar, machten allein oder paarweise einen Bummel durch die Anlagen oder im Schmutzplatz und erkundeten sich ihre Freiheit durch Vergabe ihrer Unterschrift, denn die Unentwegten blieben noch wie vor vor dem Hotel.

Die Südafrikaner trafen gestern ein

Die Boxer der südafrikanischen Mannschaft kamen gestern abend um 10 Uhr im Hauptbahnhof von Mannheim an. Aratowski vom BR hielt eine kleine Begrüßungsansprache auf englisch, in der alles Gute für den kurzen Besuch gewünscht wurde, und von "good souvenirs from our town and country" die Rede war. Mit Cregeff, Ulmrich und den anderen ging man zusammen in das Parkhotel zum Essen. Jedermann trachte zusammen, was an englischen Brocken noch gegenwärtig war, und mit fragend-aufmerksamen Blicken und unter ständigen Handbewegungen kam die Unterhaltung gut in Fluß. Boxer und Bridgespieler verhielten sich immer; denn das sind die beiden Spiele, die sich z. B. von England aus um die Welt gehend noch am meisten ursprüngliche Sportprache erhalten haben. Im übrigen hilft Aratowski in allen schwierigen Fällen.

Das Herz muß dabei sein!

Die Geschichte von den Blumentöpfen

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt: Diese Geschichte hat sich während der Aktion "Blumen an den Arbeitsplatz" des Amtes "Schönheit der Arbeit" angetragen. Sie ist lehrreich und enthält eine schöne Moral. Deshalb wollen wir sie erzählen:

Der Betriebsführer hatte es bestimmt sehr gut gemeint, als er die Töpfe mit den hübschen Blumen in der großen Modellwerkerei aufstellte. Aber es wurde doch eine große Pflanze daraus, weil er die Sache falsch angefangen hatte. Das es in der Werkerei ein bißchen trübselig aussah, hatte er eingeschaut, und daß man mit ein paar Blumen im Fenster und vor den Fenstern schon ein Stück weiter kommt, hatte ihm der Prospekt des Amtes gesagt.

Kaufen wir also Töpfe und Blumen!" hatte er sich gesagt. Das geschah. Die Blumen wurden aufgestellt.

Nach einer Woche erschien der Betriebsführer beim Gaureferenten "Schönheit der Arbeit": "Ich habe in meiner Modellwerkerei Blumen aufgestellt!" "Schön!" sagte der Gaureferent. "Das freut uns sehr!"

"Wie freut's nicht!" erwiderte der Betriebsführer.

Fragezeichen beim Gaureferenten. "Die Blumen sind nämlich verrotten!" Und dann brach ein Entrüstungsruf los: "Das war mein erster und zugleich aus mehr letzter Versuch, werigeschäftiger Herr! Ich habe die Blumen gern gekauft! Sehr gern! Es hat mir Spaß gemacht, sie aufzustellen. Verrotten Sie? Aber ich bin meiner Befolgung gegenüber vielleicht doch noch zu anspruchsvoll gewesen, als ich erwartete, daß die Blumen nun auch begossen und gepflegt werden. Um es kurz zu machen, — was Sie da predigen von Blumen und Grünanlagen klingt schön, wunderbar schön. Ich habe den Zauber auch geglaubt. In der Praxis ist es aber, nehmen Sie mir's nicht übel, blödsinnig. Jawoll, blödsinnig! Das wollte ich Ihnen nur gesagt haben, bevor ich die Blumentöpfe am Samstag noch feierabend gegen die Wand feuerte. Diesen Genuß will ich mir nämlich noch gönnen! Sie können erzählen, was Sie wollen, — die Leute sind einfach nicht reif dafür! Den Beweis habe ich erbracht: Mähheit!"

Der Gaureferent war bei diesem Ausbruch abwechselnd rot und blaß geworden. Aber da der Mann, der vor ihm saß, ein ehrlicher Kerl mit guten Vorzeichen war, ließ er ihn erst einmal seine Konventionen vom Herzen herunterhampeln. Aber als der Erzählte das Zimmer verlassen wollte, sagte der Referent: "Stopp! Jetzt bin ich dran! Sie haben einen Versuch gemacht. Der ist nicht gelungen. Jetzt schlagen Sie Krach! Nun passen Sie einmal auf! Ihren guten Willen in Ehren, dagegen kann man nichts sagen! Aber, daß Sie einen Reinfall erlebt haben, das liegt an Ihnen selbst!"

Was sagen Sie? An mir? An mir? "Jawohl, an Ihnen! Sie haben unseren Prospekt und unsere Aufforderungen gelesen. Alles in Ordnung. Nur eins haben Sie falsch gemacht, — Sie haben nämlich nur mit dem Kopf und nicht mit dem Herzen gelesen. Stellen Sie sich mal folgendes vor: Sie haben die Blumentöpfe aufgestellt. Die Kameraden kommen in die Werkerei, sie sehen die Töpfe, sehen die Blumen. Was sagen Sie? Der Alte hat da ein paar Blumentöpfe hingestellt; geht und gar nichts an! Das sagen Sie. Der Alte hat nur den Prospekt gelesen, sagen Sie, und man gibt er hier groß an. Kann und überhaupt nicht imponieren! Das Menschliche fehlt dabei! Werken Sie das? Das Kameradschaftliche fehlt! Deshalb ist

Da ist aber auch neben dem Federgerüstler Gabel vor allen Dingen Leibbrandt zu nennen, der Galtshamergerichter, der so schöne Knudsen hatte und mit echtem Vorgesicht sich die Hand am harten Schadel des Tschoslowaten geschlagen, so daß heute noch die ganze Daumengegend angeschwollen ist. Man mußte ihm zu einem Kampf den Handschuh aufschneiden, daß er überhaupt hinein kam, erzählt Dobrow, der Mannschaftsführer. Dieser Leibbrandt verdient aber auch darum Interesse, weil er deutscher Abkunft ist. Sein Großvater kam als Offizier aus Hannover nach Südafrika, und das Deutsch wie die Berufsüberlieferung haben sich erhalten; denn Leibbrandt ist heute Instruktionsoffizier bei der Polizei in Transvaal. Darüber hinaus hat er noch die Eigenheit, daß er vegetarisch lebt, auf blankem Boden schläft und vor dem Kampf immer in ein paar Kunden mit dem Trainer warm werden muß.

Inzwischen sind die Boxer alle nach oben gezogen. Sie haben ihren Tee getrunken und ein wenig gefestigt, jetzt sind sie müde, aber es liegt ihnen am Herzen, den lange Trainer Dave Garpen zu überholen, der noch da, Schmergemischpfeifer von Los Angeles, ein ruhiger Mann, Diamantkleber von Beral, von Buren abstammend, aber mit einer französischen Mutter, von der wohl die dunklen Augen und das Temperament im Ring kommen. Auch er ist ein verletzter Mann.

Dralle Rasiercreme 50 Pfg. Große Zahncreme 40 Pfg. Tube.

Die rechte Mittelhand wie krumm gebogen, wohl kaum wieder ganz zu heilen, aber er legt Bandagen an und kann noch allerhand Gewicht hineinlegen, versichert er; und beim Training ist die linke sowie die Hauptsache. Er ist es besonders, der Leibbrandt auf Touren bringen muß.

So, jetzt auch er zu Bett; heute vormittag mit dem Wagen durch die Stadt, und anschließend Empfang mit Ehrengeleite auf dem Rathaus, und abends im Rabelungenaal. Wer will da fehlen, der je einen Handschuh angezogen hat und ein blaues Auge sein eigen nennen durfte! Hr.

** 60 Jahre alt wird Makermeyer Wilhelm Blase, Ruitstraße 18.

** U-2-Schulplatz fertiggestellt. Der Platz vor der Friedrichschule in U 2 ist nun fertiggestellt. Gestern hat man den Bodenbelag aufgeschoben und festgemauert und die letzte Hand an die Knüppelung gelegt. Der Platz dürfte nun allen Anforderungen genügen, da er eine feste Unterlage hat und aus der Belag jede Belastung ausfällt.

nichts aus der Sache gemordet! Sie haben vergessen, Ihre Blumentöpfe zu einer Angelegenheit der Gemeinschaft zu machen. Da liegt der Hund begraben!"

Der Betriebsführer hatte sich inzwischen wieder auf einen Stuhl gesetzt. Nachdem er sich die Rede angehört hatte, meinte er nach kurzem Überlegen: "Stimmt! Kann man nichts dagegen sagen! Na schön, dann machen Sie mal einen brauchbaren Vorschlag. Auf ein paar Mark soll es mir nicht ankommen!"

Und sie hielten einen Rat.

Am nächsten Tage erschien der Betriebsführer in der Modellwerkerei und sagte: "Ich habe hier vor einiger Zeit Blumentöpfe aufgestellt. Die Blumen sind verrotten. Es hat sich niemand darum bekümmert."

Gewerdmäßiges Austragen von Werbeschriften für andere genehmigungspflichtig.

Auf Grund seiner 18. Bekanntmachung vom 9. 7. 36 hat der Verberat der deutschen Wirtschaft für das gewerdmäßige Austragen von Werbeschriften eine Genehmigungspflicht eingeführt. Der vom 1. September 1936 ab gewerdmäßig als selbständiger Unternehmer Wirtschaftswerbung für andere durch Austragen von Werbeschriften durchführen will, muß im Besitze eines vom Verberat der deutschen Wirtschaft ausgestellten Genehmigungsscheines sein, andernfalls ist er zur Ausübung des bezeichneten Gewerbes nicht mehr berechtigt.

Die vom Verberat erteilten Genehmigungen werden in seinem Mitteilungsblatt "Wirtschaftswerbung" bekanntgegeben.

meri. Jetzt machen wir einen zweiten Versuch. Ich habe Samen gekauft. Jeder schnappt sich drei Blumentöpfe, ich natürlich auch, und dann werden wir gemeinsam die Blumen pflanzen und aufziehen. Wir machen das in Form eines Wettkampfs, und zwar auf folgende Weise: die drei schönsten Töpfe werden prämiert. Die Richter erhalten eine Kraft-durch-Freude-Bekke. Und alle Blumen gut begossen, werden die drei Reifen unter der Gefolgschaft verlost!"

Die Reifen mußten verlost werden.

Ottensheim, 10. August. Es wird mitgeteilt, daß die Räteberatungskunde, die auf heute im Heim der NS-Frauenchaft angesetzt war, ausfällt, und dafür am kommenden Freitag, nachmittags 3 Uhr, stattfindet. Die Beratung erfolgt unter ärztlicher Aufsicht.

NSDAP-Mitteilungen

Am parteiamtlichen Bekanntmachungen übernommen. **Arbeitsdienst** Die Kreisleitungsstellen der Stadträtegruppen melden sich sofort auf der Kreisleitungsstelle zur Entgegennahme von Eintritten zum Sommer der Kampagne des Reichsarbeitsdiensts. — Ferner sind sofort die Beitragsmarken abzugeben und die entsprechenden alten Mitgliedsbücher abzugeben. — Formulare für die Monatsmeldungen müssen bis Ende der Woche auf der Kreisleitungsstelle abgeholt werden.

Die Indes sind da

Heute vormittag 11.04 Uhr kam die indische Hochseemannschaft am Hauptbahnhof an. Es sind etwa 30 Mann, die sich nicht ausserhalb von und dunkelhaarigen Sueden nicht unterscheiden werden...

Es waren wieder 125

Polizeibericht vom 18. August. Aus dem Bezirk gefangen. Heute früh um 4 Uhr sprang ein in der Schwelinger StraÙe wohnender Mann aus seiner im 4. Stock gelegenen Wohnung auf die StraÙe. Der Lebensmilde erlitt hierbei so schwere Verletzungen, dass er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte...

Stand der Reichshandwerkerschaft Mannheim

Am 1. Juni: 6726 Mitglieder. Das heutige Handwerk umfasst heute etwa 45 Millionen schaffende Menschen. Mit Einschluß der Familienangehörigen aller im Handwerk tätigen Personen leben rund acht Millionen Deutsche...

„Erholungsfahrt“ in den Schwarzwald

Ein prächtiger Sonntag war angesprochen, als die 100 Fahrteilnehmer um 6 Uhr die schmucken Großkraftwagen bestiegen, und wie im Flug verstrich...

Im Rosengarten wird gebaut

Ein Rückblick auf die Entstehungs-Geschichte - Die erste Anregung ging 1891 von den Sängern aus - Nach 12 Jahren erst steht der Bau

Unsere Stadterwaltung macht prompte Arbeit. Vor wenigen Wochen erst wurde in einer Nachtragshandhablung eine Teilerneuerung des Rosengartens beschlossen, und schon deutet ein Bauamt darauf hin, daß diese Arbeiten in Angriff genommen wurden. Wie seiner Zeit berichtet, handelt es sich dabei um Einrichtungen zur besseren Bewirtschaftung des Reibungsanlaßes, Instandhaltung des Reibungsanlaßes, Erhellung einer Abortanlage und Schaffung eines eigenen Zuweges für das Weinzimmer von der Straße her...

„Aus Sparmaßregeln sollte jedoch vorläufig nur eine Konzertsalle erstellt werden, an welche, falls es unumgänglich notwendig werde, eine Festhalle angebaut werden sollte. Im Herbst des gleichen Jahres aber mußte der Stadtrat, der durch vorangegangene Wahlen erneuert worden war, diesen Plan wieder umstoßen, denn die öffentliche Meinung war mit diesem Vorhaben, lediglich eine Konzertsalle zu errichten, durchaus nicht zufrieden. In seinen neuerlichen Beratungen kam der Stadtrat zu dem Beschluß, daß am Friedrichsplatz eine Festhalle mit Konzertsalle erstellt werden sollte, deren Kostenanschlag auf 14 Millionen Mark festgelegt wurde. Weiter machte der Stadtrat den Vorschlag, unter den diesigen und drei auswärtigen Architekten einen Wettbewerb zur Erlangung geeigneter Entwürfe auszuschreiben. Fast einstimmig stimmte der Bürgerausschuß am 14. Dezember 1897 diesen Vorschlägen zu. Professor Bruno Schmitz von Charlottenburg, der Erbauer des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, war es, der aus diesem Wettbewerb als Sieger hervorging und dessen Entwurf mit dem ersten Preis ausgezeichnet und zur Ausführung angenommen wurde. Freilich machte der Stadtrat, obwohl die Pläne dem Ausschreiben in allen Punkten entsprachen, verschiedene Abänderungswünsche geltend. In dem Festhallengebäude sei noch ein kleiner Saal zu schaffen für Kammermusikführungen und -vorlesungen, dann sollte die Festhallendachne ausgebaut werden, um einen Nebenbetrieb des Festsaales zu ermöglichen. So entstand das „Reut Theater im Rosengarten“, bis zu seinem jüngsten Erfolgreichen Umbau ein Schmerzenskind der Intendanten. Ferner wurde beschlossen, entgegen dem ursprünglichen Plan die Rückseite der Festhalle in reiner Hausbauausführung herzustellen. Diese Abänderungen machten es nötig, die Baukasse von 14 Millionen Mark auf 17.000.000 Mark zu erhöhen. Diese Erhöhung rief laute Stimmen der Kritik hervor, und in der Bürgerkammer machte sich, hervorgerufen durch die jahrelange Verhinderung des Bauvorhabens, ohnehin ein Sinken der Begeisterung für den Festhallenbau deutlich bemerkbar. Im Sommer 1900 wurde schließlich mit den Erd- und Maurerarbeiten begonnen. In zwei Jahren, am 1. Juni 1901, sollte der Bau fertig sein. Aber die Vollendung verzögerte sich und erst im April 1903 war es soweit, daß die neue Festhalle, die den Namen „Rosengarten“ erhielt, feierlich eingeweiht werden konnte. Nun wird der prunkvolle Bau wieder einige kleine bauliche Veränderungen erleben, um im kommenden Herbst und Winter der Fülle der Veranstaltungen und allen neuzeitlichen Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Im April 1906 entschied sich der Stadtrat nach dem Vorschlag des Ausschusses für den Bauplatz zwischen Rosengarten, Talweg, Prinz-Wilhelm-Straße und dem Friedrichsplatz, auf dem Gewann „Rosengarten“ die dort bis Karlsruher. Von hier ging durch das reizvolle Areal nach Herrenholz. Hier wurde das Grundstück eingekauft und zur Freude der zahlreichen Jungfernen gesungen. Die Fahrt führte in das hübsche, durch das blumenreiche Gelände verlaufene noch vorhandene. Hier wurde das Grundstück beschlagnahmt und weiter ging es in den nun schönsten Teil des Rosengartens. Die satirischen Auen gaben zu den dunklen Tannen und romantischen Felspartien einen wirksamen Gegensatz. Dazwischen eingebettet wie in ein Paradies die bekannten Ortschaften des Rosengartens. Um 12 Uhr kamen wir in Frensdorf an. Hier war unser erster Halt und Bezirkskrankenhaus zu den dort liegenden Mannheimer SA-Männern. An drei Stellen trugen wir, unter Leitung unserer Dirigenten, Gruppen-Chormeister Max Adams, unsere Kläder vor. Bei dem anschließenden Besuch der Verletzten war das dankbarste Zeichen ihrer Augen unser schönster Lohn, und wir schieden mit den besten Wünschen für ihre Genesung.

An der Sicherheitsverwahrung vorbei

Drei Jahre Zuchthaus für einen Juchalter. Zum dritten Male erschien der 24 Jahre alte Josef Alton aus Nürnberg, wohnhaft in Mannheim, vor der Großen Strafkammer, um sich seine Strafe wegen Juchalter zu holen. Einmal erhielt er eine Gefängnisstrafe von einem Jahre, dann im Saarland zehn Monate. Aber das hat ihn nicht abgeschreckt. Wieder hat er nacheinander zwei Mädchen ausgebeutet. Teilweise knöpfte er den Mädchen bis zu fünfzehn Mark im Tage ab, und verprügelte sie, wenn die Juchaltungen zu gering ausfielen. Man hatte ihn nach Risau geschickt, um ihm das Arbeiten anzugewöhnen; nach sieben Monaten reichte man ihn dann in den Arbeitsbühnen ein. Es soll nun hinter sein hebräisches Leben ein Punkt gesetzt werden: die Staatsanwaltschaft beantragte gegen ihn noch einer Zuchthausstrafe Sicherungsverwahrung. Die Strafkammer verurteilte ihn, dem Antrag des Anklagevertreters entsprechend, zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren für zwei Hälften und fünf Jahren Zuchthaus, falls er von der Sicherungsverwahrung in Anbetracht seines Lebensalters ab, das immer noch die Hoffnung zuläßt, daß der Angeklagte sich aus dem Sumpf herausarbeiten vermag. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Es haben sich zu viel gemeldet

Von der Hochschule für Lehrerbildung. Die Geschäftsstelle der Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe teilt mit: Wie in der Presse bekanntgegeben worden ist, war der letzte Termin für die Einreichung der Gesuche um Zulassung zum Studium an der Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe der 15. Juli. Es sind bis dahin über 900 Gesuche eingegangen, von denen nur etwa 120 berücksichtigt werden können. Von den über 100 eingegangenen Gesuchen von Studentinnen können nur etwa 30 berücksichtigt werden. Es ist aus diesen Gründen zu erklären, daß weitere Gesuche oder Anfragen um Aufnahme an der Hochschule für Lehrerbildung eingereichten. Anfra-

gen können nicht beantwortet werden. Bis spätestens 18. September erhalten alle Gesuchsteller die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung ihres Gesuches.

Wie fliegen die Wasserfahrzeuge?

Der Reichspostführer hat mit Zustimmung des Reichsinnen- und des Reichsverkehrsministers eine Bekanntmachung erlassen, die unter Bezugnahme auf die Verordnung über die Flaggensführung der Schiffe festsetzt, daß darunter sämtliche Wasserfahrzeuge (Fahrzeuge einschließlich der Ruder- und Paddelboote) fallen. Die deutschen Wasserfahrzeuge dürfen, so sagt die Bekanntmachung, als deutsche Nationalflagge nur die Dänkekreuzflagge führen. Sie wird im allgemeinen am Heck oder an der Wasse geleitet. Die Dänkekreuzflagge hat die Form der Handelsflagge. Das Dänkekreuz ist also durchgewirbt. An der Stelle, an der die Dänkekreuzflagge geleitet wird, dürfen andere Flaggen nur zum Signalgeben geleitet werden. Hier dürfen demnach a. B. weder die Fahnen der Länder, Provinzen oder Städte noch Vereinsflaggen geleitet werden. In anderen Stellen, z. B. als Heck am Bug, dürfen diese Flaggen jederzeit geführt werden. Ungültig ist das Segel früherer deutscher Nationalflaggen, der alten kaiserlichen Kriegsflagge und der schwarz-weiß-roten mit dem eisernen Kreuz. Wegen der Verwendung der schwarz-weiß-roten Farben an Klubstandarten usw. befehlen seine Befehle. Binnenwasserfahrzeuge, deren Eigentümer oder Benutzer z. B. e. s. sind, dürfen die Dänkekreuzflagge nicht führen. Eine Verpflichtung zum Segeln der deutschen Nationalflagge besteht für Binnenwasserfahrzeuge nicht.

** Familienausflug des M. G. „Kuro“. Am Sonntag trafen sich die Mitglieder und Gönner des Vereins, um wie jedes Jahr, den Familienausflug zu machen. Mit dem Omnibus der DDB fuhren sie nach Schriesheim, und nach kurzem Marsch war die Straßburg erreicht, wo bei einem guten Schriesheimer Tröpschen der erste Halt gehalten wurde. Nach dem Abgeben einiger schöner Chöre ging es nach dem Altersheim. Chöre, die unter der Leitung des altbewährten Dirigenten, Musikdirektor Gustav Dauer, gesungen wurden, befielen den vielen Leuten große Freude. Von hier aus wanderte man nach dem herrlich gelegenen „Schwundloch“. Nach dem Mittagessen setzte hier ein lustiges Treiben ein. Tanzmusik, Tendere (eigenes Orchester), Gesangs- sowie eine Kinderpolonaise brachte die gewünschte Stimmung. Nur allzu schnell war dieser herrliche Sonntag vergangen.

** Ständeausschüsse alle drei Jahre zu prüfen. Die Reichsinnenminister Dr. Feil in einem Erlaß an die Landesregierungen ausführlich, ist bei der Bedeutung der Ständeausschüsse im nationalsozialistischen Staat und in Anbetracht der Tatsache, daß in den letzten Jahren den Ständebeschleuten neue wichtige Aufgaben übertragen wurden, in verstärktem Umfang eine Prüfung ihrer Geschäftsführung erforderlich. Der Minister ordnet daher an, daß jedes Ständeausschüsse mindestens alle drei Jahre einmal durch einen Beamten der Aufsichtsstelle einer gründlichen Prüfung unterzogen wird.

Ein diebliches Ehepaar festgenommen

* Bad Dürkheim, 18. Aug. Die Gendarmerie Dürkheim nahm die in der Vorstadt Grafen wohnenden Eheleute Valentin und Katharina Grumbacher fest, weil sie im Juli im Altsau einem armen Vogtgeher eine silberne Uhr und zwei goldene Ringe im Gesamtwert von 50 Mk. entwendeten. Außerdem haben sie einen Koffler um eine ansehnliche Summe betrogen. Darauf verschwanden sie aus dem Altsau. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Gendarmerie eine größere Anzahl Eisenwaren, die vom Arbeitsplatz Grumbachers in Ludwigslofen stammen und einen Wert von etwa 35 Mark besaßen.

Mit Hochdruck wird gearbeitet

Die Ernte an der Bergstraße. Weizen, 18. August. In den Bergstraßen ist die Ernte eingeleitet. An vielen Orten war die Frucht schon einige Zeit geschnitten, gebündelt und aufgestellt, doch hatten die zahllosen Niederschläge die Einbringung der Ernte immer wieder verzögert. An schönen Tagen wurde daher mit Hochdruck gearbeitet. Das Ergebnis gilt im großen und ganzen als günstig, besser als ursprünglich erwartet werden konnte. In den Tobalgebieten wurden die Ständebücher gebrochen und aufgehängt. In einigen Tagen wird die Abreise voll einsetzen. Es ist mit einem Ertrag zu rechnen, der an das Ergebnis des Jahres heranreicht.

* Schutzwahl bei Offenburg, 18. August. Auf der Heimfahrt von Zell a. B. Riez der verheiratete 28 Jahre alte Zimmermann Wilhelm Schmid zwischen Offenburg und Offenburg mit dem Motorrad auf einen französischen Personenzug. Schmid trug sofort tödliche Verletzungen davon. Auch seine auf dem Soziusplatz befindliche Ehefrau wurde schwer verletzt.

Table with multiple columns containing financial data, stock prices, and exchange rates. Includes sections for 'Frankfurt', 'Deutsche festverzinsliche Werte', 'Osch. Staatsanleihen', 'Landes- und Provinzbank', 'Schuldverschreibung', 'Industrie-Aktien', and 'Verkehrs-Aktien'.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Sprich die Zahlen wie du sie schreibst

Ein Vorschlag von Heinrich Capellmann

Seit Jahren haben wir es nun glücklich zur durchgehenden 24-Stunden-Zählung gebracht, und nun, da die Neuerung sich so schnell in allen Fahrplänen und Ankündigungen Eingang verschafft hat, muß man sich schier wundern, daß es einer so langen Zeit bedurft hat, ehe diese wirklich notwendige Verbesserung sich durchsetzen konnte. Spürt man den Gründen nach, die hier wie auch in vielen ähnlichen Fällen jedem vernünftigen Fortschritt entgegenstanden, so kommt man letzten Endes zu der Erkenntnis, daß der Mensch eben von Natur aus konservativ ist und durchgängig sich und fest an dem hängt, was Umwelt, Erziehung und Unterricht ihm in den Jahren des Lebens und Werdens gegeben. Darum wehrt er sich auch in seinen sogenannten „alten“ Tagen dagegen, noch einmal umlernen zu müssen und bleibt lieber bei dem Ererbten und Erlernten.

Doch damit genug von der durchgehenden Zeit; was uns jetzt noch leidet, ist die „durchgehende“ Zahl!

Reinlich las ich in einer Fabrik ein Wunderwerk deutscher Technik: eine Rechenmaschine, die bis in die Millionen alles rechnet; sie kann addieren, abziehen, malnehmen und teilen. Dabei kann die Maschine nicht irren, höchstens der sie Bedienende! Und da hapert es! Aber nicht etwa allein durch die Schuld des Angestellten, sondern auch durch unsere wirklich veraltete und unlogische Art, Zahlen mündlich zum Ausdruck zu bringen. Der „Chef“ diktiert eine Zahlenfolge 234,54 234, 478,65 234, 238,82 234. Die Zahlen klappern; in kurzer Zeit liegt das Ergebnis vor, aber — die Endsumme stimmt nicht! Eine Nachprüfung ergibt einen Unterschied von 0,54 234. Der Fabrikant steht fassungslos, daß hier wieder ein bekannter Rechenfehler sein Spiel getrieben hat (denn wenn der Betragsummenschied reiflos durch 9 teilbar ist, sind immer Zehner oder Einer, Zehntausender oder Einhundertster usw. vertauscht worden. Und wodurch! Nur durch unsere unlogische Art, Zahlen mündlich zum Ausdruck zu bringen; sie bringt zum Beispiel die Bestandteile der Zahl 238,97 234, in folgender unrichtigen Reihenfolge: 2-3-8-7-9! Die Maschine aber verlangt die einig richtige Reihenfolge 2-3-8-9-7! Also wir sprechen 2-3-8-7-9! Wir schreiben 2-3-8-9-7! Vom Schreiber wird in all diesen Fällen eine höchst schwierige geistige Umgestaltung verlangt; er muß in dem vorgenannten Beispiel die an dritter Stelle genannte Zahl an zweiter Stelle tauschen und die an zweiter Stelle genannte Zahl bis zur dritten Stelle „in petto“ halten! Ebenso geht es wieder bei den Pfennigbeträgen; die zuerst genannte „Reben“ muß er vorerst zurückstellen und dafür die an zweiter Stelle folgende „Rebenzahl“ zuerst tauschen! Daß all dies eine ebenja bedeutende als ermüdende geistige Mehrarbeit erfordert, bedarf keines Beweises, und es ist leicht erklärlich, warum diese dauernd notwendige geistige Umgestaltung auch beim achtbarsten und gewissenhaftesten Beamten einmal ausreißt.

Da sind doch Franzosen und Engländer besser daran; sie sprechen die Zahlen, wie sie sie schreiben und schreiben, wie sie sie sprechen: zwanzig-ein — zwanzig-zwei — zwanzig-drei. — Und wie! Man spreche die nachfolgende Zahl 63 500,65 Mark! Spahia, nicht wahr! Damit die Sache nur gar nicht unterhaltsam ist, fangen wir gleich in der Mitte an, springen dann von den Eintausendern zu den Zehntausendern, von dort in fähigem Schwung zu den Hunderten, von dort dann — o nein, etwa zu den benachbarten Zehnern; denn jeder Schulneuling würde das leicht verstehen, sondern zu den Einern, und endlich erinnern wir uns dann, daß die Zahl auch noch Zehner hat! Auf diese Weise sprechen und diktieren wir Zahlen, und der Beamte an der

Schreibmaschine, am Jahrsartendrucker und der Schalter an der Tafel soll nun dieses Wirrwarr gleich in die gehörige Ordnung bringen, d. h. die Zahlen so schreiben, daß sie sich nach ihrem Stellenwert in absteigender Linie folgen! — Dies fällt natürlich besonders dem ungeübteren Jugendlichen schwer, und schon bei einer dreistelligen Zahl umgeht der Schalter meist den „Nullen“, indem er zuerst Hunderte und Einer schreibt, dazwischen aber ein geräumiges Reserveraum für den nachstehenden Zehner läßt.

Es ließen sich noch viele Mängel und Schwierigkeiten anführen, die lediglich in der abwegigen mündlichen Darstellungsform für Zahlen ihren Grund haben; wenn sie uns Kellern nicht immer in die Augen fallen, so liegt das eben daran, daß wir durch die Gewohnheit gewissermaßen abgerichtet sind.

Machen wir endlich Schluss mit dieser unlogischen Darstellungsweise; sie bedeutet nichts weiter als eine wirklich leicht vermeidbare Erschwerung aller rechnerischen Betätigung. Sprechen wir die Zahlen so aus, wie es ihre Reihenfolge auf dem Papier erheißt! Und da wir nun einmal die Übung haben, bei der höchsten Wertstellung zu beginnen, so sollen wir auch beharrlich in der regelrechten Wertfolge abwärtschreiten, wie die einfachsten Gelehrte der Logik das verlangen. Zwar würde uns die neue Ausdrucksweise für eine Zeit zum Umlernen zwingen, doch wäre ihre allgemeine Einführung von so großer Bedeutung für Schule und Leben, daß wir schon deshalb gern diese kleine Mühe auf uns nehmen sollten.

Die Büroklammer in der Lunge

In Philadelphia wurde in das Jefferson-Hospital eine Dame eingeliefert, die an krankhaften Erscheinungen der Lunge litt, deren Ursprung man sich zunächst nicht erklären konnte. Bei einer Durchleuchtung machte man die erstaunliche Feststellung, daß sich in der Lunge eine Büroklammer befand, die von der Patientin vor sechs Jahren, als sie ihren Lebensunterhalt mit Kontorarbeiten verdiente, verschluckt worden war, ohne daß sie in dieser ganzen Zeit bis vor etwa 3 Monaten irgendwelche Beschwerden verspürte. Die Ärzte sind der Ansicht, daß die Büroklammer an irgend einer Stelle eingeklemmt gewesen sei und durch eine äußere Erschütterung aus ihrer Lage gebracht sein müsse, wodurch die Erkrankung hervorgerufen wurde.

Guter Rat

Ein Landmann hatte Mühe mit einem Pferde und schrieb schließlich an den Herausgeber einer landwirtschaftlichen Zeitschrift, indem er ihn um Rat bat: „Sein Vieh-lanteier, ich habe ein Pferd, mit dem ich mir nicht zu helfen weiß. Manchmal ist es ganz in Ordnung, und manchmal schreit es stöhnend. Was würden Sie mir raten, mit ihm zu tun?“ In der nächsten Nummer der Zeitschrift erschien die Antwort: „Wenn das Pferd gerade ganz in Ordnung ist, verkaufen Sie es schleunigst.“

Das anstehende Raden

Ein lustiges Beispiel von anstehendem Raden wird aus Paris erzählt. Ein Autobusfahrer, dem ein Kollege kurz vor der Abfahrt einen guten Rat erzählt hatte, fuhr aus vollem Halse lachend von der Station Saint Lazare ab und ließ die den ganzen Weg über. Die Fahrgäste, die nach und nach einsteigen, sahen sich dem lachenden Schaffner gegenüber und wußten ihn sehr erkant und neugierig an. Er wollte ihnen den Grund seiner Heiterkeit mitteilen und machte den Versuch, ihnen den Rat zu erzählen. Aber beim ersten Wort mußte er noch viel mehr lachen, so daß es ihm unmöglich war, ein

BILDER VOM TAGE



Der früheste Ausklang des letzten Tages

Zum Ausklang der 11. Olympischen Spiele wurden die vielen tausend Teilnehmer in die Deutschlandhalle geladen. Man sieht hier eine Gruppe von unparteiischen Olympiateilnehmerinnen. (Klantsch, B.)



Der zweitbeste Reiter im Jagdspringen

Einem schönen Kampf lieferte der rumänische Oberleutnant K. K. K., den unser Bild bei einem Sprung im Deutschlandhalle zeigt, dem Deutschen Teilnehmer nur 4 Punkte, so daß ein Stiegen notwendig wurde. Oberleutnant K. K. K. erhielt eine Silberne Medaille, die einzige kleine Bronze. (Preßerfoto, B.)



Ungarn gewann auch die Silbermedaille

Nachdem die ungarischen Teilnehmer die Olympische Goldmedaille im Rauschschloßkampf gewonnen hatten, gelang es ihnen, durch Andre Kodes auch im Einzelkampf die Silbermedaille zu erringen, der vor Kodes K. K. K. (Italien) und K. K. K. (Ungarn) folgten. Der Gewinner der Goldmedaille, Kodes, K. K. K. (Italien), der Gewinner der Silbermedaille, K. K. K. (Ungarn). (Klantsch, B.)

Wort herauszubringen. Sein Gelächter wirkte so ansteckend, daß schließlich sämtliche Fahrgäste mitlachten, aber keiner wußte warum. Die Gasse mußte allmählich aufsteigen, ohne erhoben zu haben, warum sie eigentlich gelacht hatten.

Das letzte Fest der Gräfin Soissons

Von Lucy Bernis

In dem prächtigen, inmitten großer Gärten gelegenen Palais Soissons zu Paris waren alle Fenster erleuchtet. Wieder wie ebendort in den glanzvollen Zeiten, da hier Katharina von Medici Hof hielt, reichte das Fest an Fest. Doch jetzt gab es in diesen Räumen als Herrin die schöne Gräfin Olympia Soissons.

Auch sie vertrat, ihren Festen Leichtigkeit und Reiz zu geben, und sie bildeten sogar in dem luxuriösen Frankreich Ludwigs XIV. gesellschaftliche Ereignisse. Selbst der Sonnenkönig fand das, wenn er kam. Und er kam oft — ein — — Heute freilich war die Freundschaft des Königs zu ihr nur noch sehr äußerlich. . .

Olympia trat an ein Fenster und starrte hinaus. Vereinzelt rollten noch Equipagen vor das Portal, denen die Nachzügler enthiengen. Jedesmal tauchte die Gräfin neue Hoffnung, sobald ein neuer Wagen vorfuhr. Aber all ihr Hoffen war vergeblich. Nein, Ludwig kam nicht — —

In ihrem eitlem Herzen bohrte der Schmerz der zurückgebliebenen, verdrängten Frau. Ihre frühe Jugend war glücklich, nur allzu glücklich gewesen. Ludwig, der junge König, liebte sie. In einem Raubschloß hatte sie ihr vermehrter Traum emporgeschoben bis zum Königsthron. Königin von Frankreich werden — — dieser Traum war jäh zerbrochen. Damals kannte sie noch nicht Ludwigs flatterhaften Sinn.

Und Olympia Mancini, die nicht Königin von Frankreich werden durfte, hatte sich begeben. Das kleine Edelräulein heiratete. Graf Soissons von Savoyen war einer der glanzvollsten, reichsten Kavaliere am Hofe Ludwigs XIV. Ein schöner Mann. Aber Olympias Herz blieb kühl. Ludwigs Liebe hatte sie zu der höchsten Höhe getragen — alles, was nachkam, war nur ein Abwärts.

Der König, dankbar für ihren schnellen Verzicht, hielt ihr zwar auch in den folgenden Jahren die Freundschaft ab, er rückte ihr allmählich immer fern . . .

Die Gräfin seufzte. Sie kehrte zu der Gesellschaft zurück. Ihre Lippen umspielte ein leeres Lächeln, indes sie vollendet höflich mit den Gästen plauderte.

In die gedämpfte Tonarmut hinein klang Wagenrollen. Eine Equipage fuhr vor. In solch später Stunde noch — wer mochte das sein? — Es war nicht der König, wie sie in der Ferne noch gehofft — aber Graf de Noailles, den sie als König Ludwigs Vertrauten kannte. Er begrüßte die Gräfin Soissons mit zeremonieller Höflichkeit. Aus seinen verschlossenen Mienen war nichts zu lesen.

Sie nahmen an einem Spieltisch Platz. Schweigend sah die Gräfin die Spielkarten aus. Noch immer sprach der Graf nicht. Er war alt und häßlich und hatte ein gläsernes Auge, das sie stichend und lauernd anzublicken schien. Unvermittelt neigte er sich vor. „Sie spielen nicht heute abend, Gräfin“, sagte er knurrend wie eine Marlonette. „Unvorzüglich — wie auch im Leben . . .“

Die Gräfin ließ die Karten fallen. „Wie auch im Leben —“, wiederholte Graf de Noailles. „Ich bin hier im Auftrag des Königs. Ihr Haftbefehl ist unterzeichnet. Sie sind angeklagt des Gattenmordes. In der Frühe wird man Sie in die Bastille einliefern — Gräfin Soissons.“

Olympia schrie nicht auf, aber sie erlebte unter der Schminke. Ein Schmerz schüttelte sie; hart blühte sie in das trübselige Glasauge. „Ich bin verloren“, keuchte es aus ihr.

„Nicht —“ sagte die knurrende Stimme dicht vor ihrem Ohr, noch nicht — Gräfin Soissons. Der König gibt Ihnen eine Chance —

„Und die wäre?“

„Die Flucht. Die schleunigste Flucht. In einer halben Stunde müssen Sie dieses Haus verlassen haben. . .“

Olympia taumelte auf. Vor ihr glitzerte triumphierend das Glasauge. „Ich danke Ihnen —“ wuschelte sie und gewann den Ausgang.

„Wo ist die Gräfin Soissons?“ fragten die Wächter den Grafen.

„Die Gräfin Soissons hat eine Migräne bekommen“, murmelte der Alte mit knurrender Stimme. Verwirrt schrien die Wächter zurück zu Meneux und Spielstücken.

Oben in ihren Räumen härgte Olympia hilflos stierend umher, zerrte mit fohrigen Händen ihre Kleider, ihre Sachen aus Schränken und Kästen, hoffte sie eilends und durcheinander in Koffer und Kisten, lagte ihre Dienstrinnen nach entlegenen Dieno. Schluchzte und stammelte dazwischen mit irren Lauten.

Sie lief ins Nebenzimmer. Im Dunklen stieß sie an eine Gehele im langen Talar. Sie erkannte ihren längstigen Sohn Eugen, einen schwächlichen hochschultrigen Burgen, der schon das Gewand des Geistlichen trug. In häßigen wirren Worten berichtete sie ihm das Vorgefallene. „Ich muß fliehen —“ schloß sie, „obgleich ich schuldlos bin. Ich schwöre dir, Eugen, daß ich deinen Vater nicht vergiftet habe. Keine Feinde haben den König gegen mich aufgebracht; sie wollen mich entführen. Bin ich erst einmal in der Bastille, so werde ich zum Tode verurteilt! Wie viele sind in diesem Lande schon unschuldig hingerichtet worden!“

Ein großer Schmerz brannte im Gesicht des Knaben. Schmal, bleich, unschön war die Gestalt, aber dunkel und bezaubernd glühten darin die Augen. „Soll ich mit dir fliehen, Mutter?“ rief er wild.

Aber Olympia wehrte ihm. „Du bleibst hier, bei der Großmutter, bei deinen Brüdern. Solder werdet ihr vielleicht nachkommen — — dann sehen wir uns wieder.“

Einen letzten Blick drückte sie auf sein Haar. Dann rief sie sich los. Hinans ging Olympia, allein, ins Dunkel, ins Ungewisse. Sie floh bei Nacht wie eine Verbrecherin — und war doch schuldlos.

Der Knabe sah ihr nach, stand am Fenster und sah, wie der Wagen langsam verschwand. Allein, unheimlich, zusammengesunken in seinem schwarzen Talar, häßlich wie ein Kestchen stand er da; Tränen glänzten in seinen großen Augen. Ein Hof, ungeheuer und gewaltig, stand in ihm auf. Daß gegen dies Land, gegen diesen König, vor dem die Rut-

ter fliehen mußte. Seine Hände ballten sich zu Fäusten.

Ein Traum erkand in ihm, leuchtend, gigantisch. Ein Krieger wollte er werden — ein Held! Er sah vor sich: ein Gewimmel von Rufen, von Helmen, Fahnen und Schwertern — Deere — unübersehbar — Holz und herrlich. Die Jagen zu gemaltigen Schlachten einander entgegen. Uebermächtig wuchs der Wunsch des schwächlichen Knaben: Viele Deere zu führen und die Schlachten zu lenken! Kämpfen wollte er und — Sieger sein!

Das schwarze, längst verhasste Gewand des Geistlichen zerrte er von seinem Leibe. Schleuderte es wild zu Boden, von heißem Horn erloßt. Er mußte nun, was er tun mußte: ein Krieger werden! —

Dies war seine Schicksalsstunde.

Wenige Jahre später sollte sich der Traum erfüllen. Aus dem unscheinbaren Knaben wurde der „Kriegsheld“: Prinz Eugen, der edle Ritter.

© Die Städtischen Schauspiele Baden-Baden eröffnen ihre neue Spielzeit mit Shakespeare's „Jahmunga der Wilderpenkigen“. Dr. Jwan Samith, Dozent am Westwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin, zuletzt Oberregisseur des Wiener Burgtheaters, gab als Gastregisseur der Aufführung ihre eigene künstlerische Note. Das er das Stückspiel, dem das derbe Kesselflickerwerkspiel den Erdgeruch Alt-Englands gab, gleichsam vor dem primitiv eingestellten Zuschauer von 1904 spielen ließ, hatte jedenfalls die literar. und kulturhistorische Zielsetzung für sich. Wenn man auch hinsichtlich seiner Wirkung auf das im Geschmack weiter entwickelte deutsche Publikum von 1906 darüber nicht gleicher Meinung zu sein braucht. Indes griff bei der Darstellung alles so vorzüglich ineinander, daß das vollbesetzte Haus reichen Beifall spendete. Der gall befonders dem noch in den letzten Tagen eingetragenen Darsteller des Petruskin, Herbert Dir-moser, nachdem der für diese Rolle ursprünglich vorgesehene Conny Vollen zu Anfang der Woche auf einem Motorrad so schrecklich ums Leben gekommen. Auch Dore Lädenbach führte sich gut ein. Der Kesselflicker des Rahmenhandlung war ein Raubvettel Ernst Stadefeld. A. H.

Vermischtes

Bei Bauarbeiten in der heutigen Via Caspary Spontini wurden in Rom in einer Tiefe von sechs bis acht Metern Gruppen unterirdischer Gänge gefunden, die zu weiteren Nachforschungen an benachbarten Stellen führten, bei denen in acht und vierzehn Meter Tiefe weitere Grabgänge entdeckt wurden. Unter großen Schwierigkeiten und Gefahren wurden die Gänge durchforscht, wobei die ausgegrabenen Schächte öfter wieder zusammenstürzten. Es handelt sich um die Katakombe des Pantinus, die nun unter der Leitung Professor Joffs von der päpstlichen Kommission planmäßig durchforscht werden konnten. Die neu aufgedeckten Katakombe haben, wie Professor Dr. Walter Bombe in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ hervorhebt, eine besondere Bedeutung, weil sie nicht wie alle anderen unterirdischen Grabstätten der ersten Jahrhunderte von frommen Reliquienübern, die nach Märtyrerebenen suchten, ihrer Inhalte beraubt, sondern zum großen Teil völlig unberührt sind. In dieser Grabstätte fällt zunächst die Eigenart des Verhältnisses der Grabstätten durch eine bis zu drei Zentimeter dicke Kalkschicht über den Steinen auf, wie sie sich sonst fast nur in den jüdischen Katakomben findet. Die Grabgänge gehören verschiedenen Zeiten, die meisten dem dritten Jahrhundert, an, und es waren in ihnen die heiligen Märtyrer Pantinus, Quirinus, Genadius und Gervinus beigesetzt. Im Jahre 835 wurden, wie ein alter Pilgerführer angibt, durch den Diakon Deudona, der einen schwungvollen Handel mit Reliquien trieb, Knochenreliquien der heiligen Pantinus nach Juda überbracht. Deudona hat auch gefolgt, um der harten Nachfrage zu genügen, und von ihm gefälschte Reliquien sind auch in großer Zahl nach Deutschland gebracht, so daß es nicht sicher ist, ob er wirklich in die Katakombe des Pantinus hinabgestiegen ist. Die Grabinschriften der „Loculi“, der in den Zuffissen gebauenen Grabkammern, sind in ältester Zeit meist griechisch, später meist lateinisch abgefaßt, was erkennen läßt, wie das Christentum sich allmählich aus einer fremdländischen zu einer nationalrömischen Gemeinde entwickelte. Viele Gräber tragen keinen Namen, vielleicht weil die meist dem Stande der Elfen angehörnden ersten Christen nicht lesen konnten, oder auch aus Bescheidenheit; fast dessen sind sie durch besondere Merkzeichen, eisenbeschriebene Figuren des wiedergeborenen Christus, eines römischen Kriegers, durch eine Glaslinse oder einen Knopf, durch gemalte oder eingetragene Märtyrerpalmen, Pfauen, Kreuze und Fische gekennzeichnet. Bisweilen liegen mehrere Gräber zusammen in einer Grabkammer, die als Familiengruft gelten kann. Die wohlhabenden Mitglieder der Gemeinde waren in Kapellenartigen größeren Räumen beigesetzt, die mit symbolischen Darstellungen bemalt sind. Noch in der Arche, Blumengewinde mit Tauben, das Lamm Gottes, der gute Hirte, der Pflanz, der Anker, Sterne, Kreuze und hier neben den der Antike entlehnten Palmzweigen und anderen Ornamenten dargestellt. Einmal besitzenden Reihel und Sommer auch den bürgerlichen Beruf des Loten. Die Aufschrift in durchweg römischer Schrift, was sich aus dem Zerfall der Schrift seiner Zeit, aber auch aus der Elle der Herstellung erklärt.

Ein Autozusammenstoß, an dem eingeschlagene Versteckpöbel die Schuld trägt, bildet das Tagesgespräch in der dänischen Hauptstadt. Ein Versteckpöbel war von der Polizei aus seinem Kraftwagen geholt und sollte im gerichtlichen Institut der Blutprobe unterzogen werden, um die Menge des von ihm genossenen Alkohols festzustellen. Der Transport des Täters geschah in einem Polizei-Kraftwagen, der von einem zuverlässigen und alkohol-admittenten Beamten gelenkt wurde. Aber — es gibt keinen Zweifel über die Schuldfrage — dieser zuverlässige Fahrer ist selbst

zum schweren Versteckpöbel geworden. Er hat nämlich mit dem schweren Wagen der Versteckpöbel an einer Ecke der Hauptstraße eine ganz tolle fahrende Auto-Drochse so böse gerammt, daß zwei im Auto sitzende Damen Schultwunden erlitten und der Kraftfahrzeugführer mit einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Autolage wurde zertrümmert. Dem schweren Polizeiwagen geschah kein Schaden; auch seinen beamteten Insassen nicht. Der dienstlich abtransportierte Versteckpöbel dagegen wurde hart gegen die Wagenwand geschleudert. Die Kopfbogen fragen jetzt, ob im gerichtlichen Institut die Blutprobe sich auf den Insassen beschränkte oder ob auch der beamtete Versteckpöbel gleich mit auf Alkohol untersucht wurde.

Bisher war man der Ansicht, daß die ersten Briefmarken im Jahre 1840 erschienen sind, als auf Vorschlag des Berlegerer Chalmers das britische Schapan auflebbare Marken, getempelte Briefbögen und gestempelte Umschläge ausgab. Jetzt tritt Südafrika mit dem Anspruch auf, daß es der Welt diese Erfindung bereits acht Jahre früher geschenkt habe, wenn diese auch nicht wie die englische Marke den Siegeslauf der neuen Erfindung durch die ganze Welt hervorgerufen hat. Die ersten auflebbaren Postmarken sollen danach von dem Postmeister von Grahamstown im Jahre 1832 ausgegeben sein. Es waren rote Pennymarken, 20x24 Millimeter groß, die auf Zeitungen aufgesteckt wurden. Markenstempel wurden zur Frankierung von Zeitungen schon seit 1826 verwendet, aber in Grahamstown wurden zum erstenmal gummierte Blätter mit solchen Markenauflagen ausgegeben. Diese Marken hatten sicher einen offiziellen Charakter; es ist nun noch nicht ganz klar, ob sie die Zeitungssteuer jener Tage oder eine wirkliche Beförderungsgeldes darstellten. Da aber diese Marken nur auf den Zeitungen von Grahamstown erschienen, die durch die Post befördert wurden, und nicht auf den anderen Exemplaren, die in den Straßen verkauft wurden, hat die letztere Annahme große Wahrscheinlichkeit. Man sucht jetzt in den Archiven von Südafrika, weiteres Beweismaterial für diesen Punkt und wenn möglich, noch mehr Exemplare. Bis jetzt sind nur sechs entdeckt, die in der Briefmarkensammlung der Reichspostverwaltung zur Jubiläumsexposition von Johannesburg gezeigt werden sollen.

In den ersten Septembertagen wird mit dem Bau eines Tunnels unter der Themse begonnen werden, für dessen Ausführung drei Millionen Pfund veranschlagt und genehmigt worden sind. Die Untertunnelung wird etwa 8 Kilometer von der Themsemündung bei Dartford durchgeführt werden und eine schon seit langer Zeit dringend geforderte Verbesserung der Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Großhafen Essex und Kent bringen. Der einzige feste Übergang der unteren Themse liegt nämlich etwa 20 Kilometer flussaufwärts von Dartford. Zunächst soll ein Führungstunnel von vier Meter Durchmesser und 800 Meter Länge gebaut werden. Die Anlage, für deren Durchführung das britische Verkehrsministerium verantwortlich sein wird, soll etwa 8 Meter unter dem Grundniveau verlaufen.

In Bina ereignete sich ein eigenartiges Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive, die gerade mit Kohlen beladen wurde, während der Lokomotivführer und Heizer sie verlassen hatten, geriet aus noch unangelegter Ursache plötzlich in Fahrt. In kurzer Zeit kam sie auf volle Geschwindigkeit. Zwei Arbeiter, die Kohlen geladen hatten, konnten nicht wagen, abzuspringen. Die Lokomotive fuhr auf einen entgegenkommenden Personenzug auf. Der Zusammenstoß war so gewaltig, daß der Lokomotivführer und Heizer des Personenzuges auf der Stelle getötet und 16 Passagiere des Zuges teils schwer verletzt wurden.

Welche Gefahr für die Gesundheit die unannehmliche Unruhe des Bekandes von Briefmarken ist,

Opiumschmuggel durch den Ollberg

Das Autobusunglück auf der Großglocknerstraße

Das Volkswagenunglück auf der Großglocknerstraße hat ein drittes Todesopfer — eine Reisende aus Budapest — gefordert.

Wieder drei Opfer der Berge

In den Bergen kamen am Montag durch Absturz wieder drei Touristen um. In Rosental in Kärnten fürzte ein Reiterer von der Weißen Wand tödlich ab. Auf dem Hag-

felgel in Kärnten fürzte ein 19-jähriger Gondlungschiffe tödlich ab. Ebenso verunglückte auf dem Traunstein bei Gmunden im Salzkammergut ein Bergwanderer tödlich.

Ein gestandener Dampfer nach 10 Monaten wieder flott gemacht

Der im Oktober 1935 an der Spitzer Weiskäfer bei Kompen gestrandete französische Dampfer „Ardor“ ist am Montagabend wieder freigegeben worden. Damit haben die Bemühungen der Bugher, Reederei, und Bergungs-Ges., die fast ein Jahr dauerten, endlich zum Erfolg geführt.

hat wieder eine interessante bakteriologische Untersuchung in Baltimore dargestellt. Dort wurde festgestellt, daß von den 50 Briefmarken, die an den verschiedenen Postämtern gekauft wurden, 20 so zahlreiche Herde von Diphtherie, Tuberkel, und Eiterbazillen aufwiesen, daß ihre Berechnung einfach unmöglich war. Die anderen Marken waren weniger infiziert, Keime oder immerhin noch beachtliche Bakillenzahlen dar. Die Folge dieser erschreckenden Feststellung ist, daß die Postbehörden in Baltimore die Briefmarken jetzt in Rollen herausgibt, die festverschlossen und versiegelt sind. Die meisten dieser Marken sind nach den neuesten Untersuchungen fast keimfrei.

Ein trauriger Vorfall ereignete sich in der Buschholze, in Johannisthal im Oden Ber. In dem Garten seines Großvaters hatte der 6 Jahre alte Gerhard Jellendberg über eine Sandgrube Bobben gelegt, die plötzlich nachgab und mit dem Jungen in die Tiefe stürzte. Die Großmutter und Mutter, die den Vorfall beobachtet hatten, hinzuspringen konnten, hatten nachrückende Sandmassen das Kind bereits soweit verschüttet, daß nur noch die Beine herausragten. Man alarmierte die Feuerwehr, die sich unverzüglich an die Bergung des Verunglückten machte. Die Hilfe kam aber bereits zu spät. Das Kind war unter den Sandmassen erstickt.

Während sich Mitteleuropa in diesem Jahre eines recht leichten Altmias erfreut, leidet Osteuropa — ähnlich wie Nordamerika — über eine seit Monaten anhaltende Dürre Katastrophe. Moskau meldet richtige Dürreerfordere, so daß die Nachrichten über einen anhaltenden Wasserrückgang der großen russischen Ströme ebenfalls der Wahrheit entsprechen dürften. Die Wassermenge von Moskau entspringende Wolga soll in diesem Jahre so wenig Wasser führen, daß weite Ufergebiete am Kaspischen Meer ausgetrocknet sind. So, es ist in diesem Zusammenhang sogar schon erklährt die Frage in der Weltpresse erörtert worden, ob das Kaspische Meer einem schnellen Austrocknungsprozess ausgeliefert sei, zumal da sein Wasserpiegel in den letzten Jahren eine auffallend große Senkung zeige. Das Gebiet des Kaspischen Meeres ist nicht nur eines der großen „Speisekammern der Erde“, dieses Meer selbst ist auch der größte Binnensee der Welt. So daß sich wesentliche Veränderungen in seinem Wasserbestand unvermeidlich allmählich auch auf die Ernterergebnisse der benachbarten beiden Erdteile Europa und Asien auswirken müßten. Hier oder kann man die Zeitgenossen getrost beruhigen; ein Blick auf die Landkarte genügt zwar, um angesichts der großen Tiefenländer am Rande des Kaspischen Meeres zu erken-

nen, daß dieser Binnensee sich seit Jahrtausenden verkleinert, von der Bildfläche wird er in absehbarer Zeit aber auch dann nicht verschwinden, wenn die Wolga noch mehrfach Jahre hindurch niedrigwässrig fließt. Das Kaspische Meer ist nämlich nicht weniger als 498 000 Quadratkilometer groß, hat eine mittlere Tiefe von 200 Meter und eine größte bekannte Tiefe von 945 Meter (für den Bodensee lauten die entsprechenden Zahlen 539 Quadratkilometer, 90 Meter und 302 Meter). Die Wolga, die das Kaspische Meer speist, ist mit einer Länge von 3600 Kilometer nicht nur der größte europäische Strom, sie umfaßt mit 1,45 Millionen Quadratkilometer auch weitaus das umfangreichste Stromgebiet unteres Erdteils. Immerhin müßte eine Naturkatastrophe, die sich in ihrem Bereich abspielt, schwere wirtschaftliche Folgen auch außerhalb des Kaspischen Meeres nach sich ziehen.

Eine Ephemere flutet zur Zeit über Mitteleuropa. Aus diesem Anlaß wollen wir einmal Rückblick auf berühmte Ephemeren vergangener Jahrhunderte halten. Die früheste Ephemere des Mittelalters ist in das Jahr 908. Damals wurden in Mitteldeutschland ausgedehnte Wälder von der Sonne verbrannt; im Schwarzwald entstand — wie behauptet wird, durch Selbstentzündung, möglicherweise aber auch durch fahrlässige Brandstiftung — ein Waldbrand, durch den das gesamte Quellgebiet der Donau vernichtet wurde. Auch das Jahr 1000 brachte mörderische Glut über Europa. Damals trocknete im heutigen Frankreich ganze Flüsse aus. Die Fische starben auf dem Grunde, und der Gestank ihrer verwesenden Leichen verpeilte meilenweit die Niederungen des Landes. Im Jahre 1158 soll es dann wieder so heiß gewesen sein, daß unzählige Todesopfer der Hitze zu verzeichnen waren. Die Ephemere berichtet, daß in jenem Sommer die Bauern des Rheinlandes ihre Hühnerställe im glühenden Sande gesteckt haben sollen. Ungewöhnliche Trockenheit und Hitze brachte auch der Sommer des Jahres 1306. Damals konnte man, nach allen Berichten, mit trockenem Fäßen bei Regenbildung durch das Flußbett der Donau gehen, die hier bekanntlich in normalen Zeiten ganz besonders hoch und reichend ist. Danach wird erst wieder das Jahr 1715 als Jahr der Hitze erwähnt. In diesem Sommer hat es in Frankreich von März bis Oktober kein einziges Mal geregnet.



Ein Jugend wußt!

Roman von Sophie Hoeschstetter

Zwei Leben, zweitausend Mark, Klang, höchste, rauchte es von Mund zu Mund. Und an dem Tag, da die Versicherung in Kraft getreten ist? „Auf den Tag“, wiederholte die heroische Kranke immer erneut. Ja, als Frä. Gertrud Kolb heimkehrte, als sie die Feuerkassen in Wolfersheim überreicht hatte, herrschte schon Dämmerung und der Abend war hell. Oder war es nicht der Abend, sondern die noch von einem miltägigen Regenfall halternde Frische des Tages, die ein altes, verkrümmtes, fast laubes Weibchen zum Futter schneiden für ihre Niese ansahen ließ, um eine böderige, weißige Senkung abzuschlehen? Sie hatte ihre Tätigkeit noch nicht begonnen, als Fräulein Kolb sich näherte. Ihr schien es, das alte Frauchen sei übermüdet zusammengedrückt, oder krank geworden, sie beugte sich zu der Kranken herab und in diesem Augenblick hob die Frau ihre Sipfel zum Schloß. Bildlos und taub, ein Opfer von Dämmerung und Ungeheiß, trat sie den linken Fuß von Fräulein Kolb. Deren Aufschrei war so fürchtbar, und ihr Fall so jäh, daß selbst die alte, halbtaube Dreidarme aufmerksamer wurde und nun ja, was sie angerichtet hatte. Sie humpelte in ein Sand, um Hilfe zu holen, die Sanitätskolonne kam, und die mit Feuerkassen ausgelegten war, lehrte mit einem Feuerbrand von Schmerzen zurück. Und zwar ins Krankenhaus. Sie war nicht bei Bewußtsein, während die Kerze alles Notwendige tat, den Blutverlust einzudämmen. Sie wurde erst am Morgen wieder richtig auf kurze Zeit was von einem aufreizenden Tobepormerach, sie sah die verwandelte Ritterswitwe

an ihrem Bett, sah sich selbst in einem so fremd anmutenden Nachthemd, fühlte bohrende Schmerzen, entdeckte einen diesen Verband am Fuß, sah in das gummigte Gesicht eines Krates, hörte: „Die dritte Zehe hat nur einen kleinen Kratzer. Die zwei anderen, ja, das läßt sich nicht leugnen, sie sind weg. Dieses Fräulein, es ist ein glatter Schnitt, seine Kräfte, in drei Wochen können Sie wieder springen und tanzen.“ Nicht allen Ärzten widerfährt es, daß ihre Scherze zünden. Dieser Ehefart aber konnte im Krankenhaus verstanden: „Wir haben ein heroisches Frauenzimmer da. Das läßt mit den Augen, als wäre das hier ein Luxusanatorium, und als wären die Schmerzen ein Spah.“ „Kann ich die Sehnen sehen?“ beehrte die Herrliche. Gewiß, die Schwester brachte sie ihr in Spiritus. Die frönte Frau Warrer mußte sich zu dem Anblick überwinden, die alte Ritterswitwe aber raute heim in das Schulhaus. Dort trafen beide die Raddarn ein. Und da die Ritterswitwe nicht die Klügliche und Diskreteste war, wußte die Raddarnschicht bald: Zweitausend Mark Bargeld gab es und für jeden Arbeitstag zehn Mark. Da zerbrach Zurückhaltung und an ihrer Stelle loberte Teilnahme auf. Der pensionierte Kantor, von dessen Gattin das häßliche Wort kam, gestallene Bräutigame seien eine abgeplante Schallplatte, und dessen Sohn ein faumännlicher Angestellter in der Stadt war, sandte seine Ehefrau ins Krankenhaus. Er bester von Reugier, ob das auch wahr sei mit den zweitausend Mark für die zwei Leben. Die Ritterswitwe, die ihrem jüngeren Bruder, dem Förder, die Wirtschaft führte, befand sich in der gleichen Gemütsverfassung. Die dritte der Raddarninnen, Frau Haberlorn, eine gutgekleidete Kaufmannswitwe, gab angehtlich eines solchen Unglücksfalles die bisherige Zurückhaltung auf und kam mit Pralinen, denn sie hatte noch Anieile der kleinen Züpfabrik, die ihr seliger Mann gearändert. Frau Kantor Wenderlein, Frau Förder Thomas, Frau Privatier Oberlorn, verschieden an Alter, Aussehen und Lebenslage, umfanden das Bett von Fräulein Kolb. Die ersten Anzeichen aus die teilnehmenden Grübe ihrer Angehörigen aus. Und sie mußten sich sagen: es war etwas an dem bläher über-

lebenden Fräulein Kolb. Es war, man konnte sich nicht anders ausdrücken, etwas Gigantisches und Heroisches an ihr. Sie hatte Mundstieber, das sah man an den roten Waden. Sie hatte Schmerzen, das wußte man ohne weiteres. Aber wie sie sich geben konnte, alle Achtung. Die drei Frauen sahen wie die Parzen da, dicker, ohne ansichliche Reugier. Aber Fräulein Kolb zeigte eine wahrhaft überlegene Haltung. Sie dankte in verbindlichen Worten für die Teilnahme. Sie sprach, es müsse eine Vorabnung in ihr gewesen sein, die sie demog, sich versichern zu lassen. Ober ein Unbewußtes. Ja, so habe sich neulich der Herr Universitätsprofessor ausgedrückt, der sich für die ganzen Herbstferien eingemietet habe, ein Unbewußtes müsse ihm gefast haben, kein Gymnasialkammer sei frei. Ihre Besucher sollten nur wissen, wach ein Herr bei ihr wohnen würde. Kantor mit ihrem Sohn im Ledergesäß, die Förderwitwe und ihr Bruder konnten es sich gefast sein lassen und den Stolz ablegen. „Eine Ahnung also“, sprach die Förderwitwe. Die alte Kantorin aber konnte ihre Reugier nicht länger beschämen: „Und wirklich, zweitausend Mark für die zwei Leben?“ „So steht es in meinem Versicherungsgchein.“ Fräulein Kolb lächelte unter Schmerzen. Die Kantorin, resolut, groß, frohlich, fast einem Schlagtrah ähnlich an Draufgängertum, tief: „Wenn Sie hinken? Wenn Sie nimmer richtig mar- schieren können?“ „Nein, für alle Fälle. Der Herr Ehefart sagt, es wird tadellos heilen.“ Staunend verabschiedeten sich die Besucherinnen. Eine geliche Person! Eine, die aus einem Unglück Kapital zu schlagen wußte. Die Frau Warrer im zweiten Bett des Zimmers, eine Blasse, zarte Biergärtin, erhob nun ihre leise Stimme: „Das interessiert mich sehr! Sie glauben, Sie hätten aus dem Unterbewußten heraus gehandelt, als Sie sich versichern ließen? Was für Vorteile man jetzt erkennt für unseren sicheren Glauben, daß wir geführt werden. Können Sie große Schmerzen? Greifen Sie die Beine nicht sehr an?“ „Ich habe Schmerzen, das muß wahr sein, wußte Fräulein Kolb. Aber ich bekomme dafür zweitausend Mark. Und dafür sehe ich auch etwas aus-

Und jetzt bin ich so interessant. Alle kommen sie gelassen, die sonst Angst hatten, ich würde sie wegen des Sohnes im Ledergesäß, des Bruders Förder oder wegen der Zunderwaren auffuchen. Die zweitausend Mark stehen ihnen in die Augen. Und mit der Frau Warrer werde ich mich anfreunden, dachte sie stils. Parrados ist immer auf. Ob der Herr Agent, Herr Jmmmer, morgen kommt? Der Arzt hatte an die Versicherung berichtet. Der Jmmmer, dachte sie in einem leisen Schwindel, in Schwäche und Schmerzen, der war wohl als Kind ein Rottopf, aber jetzt, das macht dies viele Fixatur, kann man ihn schon als braun ansprechen. Der wird haunen, der Jmmmer! Das Gerücht über die heroische Haltung von Fräulein Kolb durchlief die Altstadt, verband sich mit haunendem Reid ob ihrer Versicherungsprämie, ihrer Klugheit und Vorlicht. Die Adelin von Wolfersheim brachte es beim. Sie wurde beunruhigt, der Spenderin der Feuerkassen ichones Obert noch teilnehmenden Grüßen zu bringen. So wurde auch hier durch den Unfall einer ganz lelen Beziehung Fortsetzung gegeben. Das heroische Fräulein Kolb! Gabriele Wendt war nicht in heroischer Stimmung. Doktor Brendel hatte telephoniert, er sei im Hotel gemessen, um beim Mittagsessen den betreffenden Anwalt zu beobachten, und werde seine Einträge am Abend mitteilen. Im Stimmungslag lag; das ist eine ernsthafte Sache. Frau Gabriele schalt sich, daß sein Freundschaft in ihr erwachte. Als Doktor Brendel abends im alten Garten- sal vor ihr sah, sein gewöhnlich Bier trinkend, Sandmüde nicht verkrümmend, kam ihr der etwas impulsive Herr mit dem kühleren Mittelalter wie eine Gestalt aus tiefer Vergangenheit vor. Der einige Conabitarier des verstorbenen Onkels, von dem nun ein blühender Nachfah ausgezogen war, hatte zwei halbwegsige Dichter, Schulmädels nach. Und sein Jugendfreund sollte einen so großen, erwachsenen Enkel besitzen? Brendel hatte die Papiere geurteilt. „Nische, jugendliche Eben“, warf er hin. „Ja, Reich August behaf schon als Siebzehnjähriger seine Braute. Da war die Raddu, die Tochter von —“ Frau Gabriele schloß: „Nichts von Bräuten! Was ist denn Ihr Eindruck von der ganzen Sache, Doktor?“ Fortsetzung folgt.)

Glas, das nicht platzt

Formschönes Geschirr von eigenartigem Reiz

Angern nur steht die in ihren Ansichten beharrliche Hausfrau immer neue Formen und neue Werkstoffe für Haushalt auf den Markt zu werfen, die sie vor die Notwendigkeit stellen, kritisch zu sein und ein Urteil zu fällen. Vom Glas zum Beispiel sagt ihr der alte Kindergrau im Blut, das es leicht bricht und überhaupt im Umgang viel zu empfindlich ist, um allzu häufig verwendet zu werden. Und nun soll sie lernen, gegen ihr ureigenstes Gefühl zu verstoßen und Glas unmittelbar auf die offene Flamme zu setzen? Das ist allzu toll.

Nicht zu toll, um wahr zu sein. Wenn wir erst einmal durch eigene Erfahrung dieses Vorurteil in uns beseitigt haben, daß Glas zu empfindlich zum Gebrauch beim Kochen sei, werden wir uns mit aller-



Photos Zeile (10)

größtem Interesse den Gegenständen zuwenden, die neuerdings aus Glas hergestellt werden. Aus der Fülle wollen wir die herausgreifen, die uns am wichtigsten erscheinen.

Einmachgläser aus feuerfestem Glas

Welch eine Erleichterung für den Haushalt, wenn die Hausfrau ihre Früchte und Gemüse, die sie für den Winter herzustellen will, in Gläser schütten kann, die sie direkt auf offener Flamme, ohne Injektionsnahme eines Apparates, zuverlässig abkühlen kann. Ein kleines Drahtgitter oder ein Abstellgitter in die einzige Vorsichtsmaßnahme, um das Glas vor der Flamme zu schützen.

Gläser für Puddings und Aufläufe, für Gemüse, Eierweissen und Ragouts.

Ein Blumenkohl, der im Kochtopf noch formvollendet gelegen hat, pflegt in dem Augenblick in ein häßliche Chaos zu zerfallen, wenn man ihn vom Kochtopf auf die Kratztischplatte transportieren will. Mühe, Herzog, Zeitverlust, doppeltes Geschirr. Wieviel einfacher, wenn man den gleichen Topf vom Herd bis auf den Tisch bringen kann. (Die Formen der Glasgeschirre sind so erlesen, daß sie mit jedem Vorstellgeschirr in Wettbewerb treten können.) Die kleinen Gerichte, die man dem abends zum Essen heimkehrenden Gatten wärmen muß, werden im gleichen Geschirr serviert, in dem sie zuvor auf dem Feuer gekaut haben. Ein Spiegelglas aus der Glasbratpfanne schmeckt vorzüglich.

Die Teekanne aus Glas, Tee- und Punschgläser

Für den Tee hat man lange noch einem polierenden Gefäß gesucht. Haushaltliches Porzellan ist schön,

Kampf der Frauen für das Gute

Der Nationalsozialismus ist für uns Deutsche das Gestalt gewordene Gute, weil er durch seine Volkverhaftung gottverpflichtet ist — der Bolschewismus das absolute Böse, weil er eine vollkommene und damit der ewigen Sinngebung entrückte Lebenshaltung verkörpert. Gut und Böse sind immer in der Welt schon dagewesen und werden immer da sein, sie sind aber noch nie in der Weltgeschichte sich in so klaren Fronten gegenübergetreten als in ihren heutigen Erscheinungsformen; sie haben noch nie die Menschen der Gesamtwelt in diesem Ausmaß vor die klare Frage der Entscheidung zu einer dieser beiden Kräfte gestellt wie heute. Für uns Deutsche heute heißt der Lebenskampf: Volkverhaftet oder menschenverpflichtet — gut — das heißt Gott in uns gehoramt durch das Bekenntnis zu unserer durch ihn gegebenen Art — oder böse —, d. h. Abkehr von dieser Art — Nationalsozialismus oder Bolschewismus. Der Kampf wird für alle anderen Völker der Welt früher oder später dem Sinne nach genau so heißen, mögen auch der jeweiligen Volksbedingtheit nach die Begriffe des äußeren Erscheinungsbildes anders lauten.

Wir deutschen Frauen als die Wahren Blutmäßig und seelisch deutscher Art fühlen diesen Kampf, und wir wollen die Stimme unseres Instinktes bei allen unseren Frauen zum Erklingen bringen; ihre Aufgabe ist es, klar zu ihrem Volkstum zu stehen, Gut und Böse zu erkennen und den Kampf zwischen ihnen zu ihrem eigenen zu machen, genau wie der deutsche Mann; darüber hinaus aber wollen wir uns — als Zugabe gleichsam — bemühen, Burg zu werden für die Schwere dieses Weges, ein ruhender Pol zu sein, und für alle, die dessen bedürfen, ein frohes Lächeln zu haben. Dann mögen noch schwere Jahre vor uns liegen, wir werden sie meistern, weil wir bei uns wieder Klarheit geschafft haben; wir wollen dankbar sein, daß unser Führer uns Rufer und Erwecker wurde. Wenn wir über die Grenzen unseres Landes hinaus Wünsche haben, dann sind es die:

Möchten die völkerverbundenen Frauen der verschiedenen Nationen als die leidlichen und seelischen Mütter ihrer Völker sich in einer ungeschriebenen, aber starken Gemeinschaft zusammenfinden als die bedingungslosen Dienerinnen des Guten im Kampf gegen das Böse in der Welt; dann werden wir mit unserem Führer und die Frauen anderer Völker mit ihren Führern den Frieden einer völkerverbundenen Welt garantieren können.

Gertrud Scholz-Klinf

im Septemberheft der Zeitschrift „Frauenkultur im Deutschen Frauenwerk“.

wieviel schöner das durchsichtige Glas, das den Tee in seiner ganzen Reinheit und Aromaform läßt. Daß zudem ein handlicher Siebeinsatz, der ein reißloses Ausnutzen der Teelblätter und ein Regulieren der Teefarbe bei Tische zuläßt, die Kanne auch praktisch auszeichnet, sei auch bemerkt. Als Ergänzung die nicht plaudernden Teegläser oder für Liebhaber die Teetassen aus Glas. Man braucht nicht

immer diese Glasklaffen zu benutzen. Es genügt aber eine reizende Abendstimmung, wenigstens zwei davon für einen stillen Tee zu zweit zu besitzen, dazu den prächtigen gläsernen Schneesieger mit der ganz breiten Tasse und die offene Juchterkanne. Diese Glasklaffen haben neben ihrer vorzüglichen Verwendbarkeit so ausgeführt gute Formen, daß allein diese bestechlich sind.

Horrido! Die Jagd geht auf!

Wildgerichte und was die Hausfrau von ihnen wissen muß

Die Schonzeit für den Rebhock ist zwar schon mit dem 31. Mai zu Ende gegangen, aber am 1. August hat die Schonzeit auch für den Dirsch begonnen, und je näher es gegen den Herbst zu geht, desto mehr Wildbret wird uns angeboten.

Es ist noch gar nicht so lange her, da war jedes Wild ein „Herrenfleisch“ und der gemöhnliche Sterbliche bekam kaum etwas davon zu schmecken, wenn er nicht irgendwo einen Dinkel Hörner liegen hatte. Heute sind die Preise gegenüber anderem Fleisch nur wenig unterschieden, und wer sich nicht gerade auf die besten und teueren Stücke versteht, kann sich auch mit knapper Wirtschaftskasse ein Wildgericht leisten. Besonders dann, wenn er das sehr wohlfeile Schmalzbrat (Kleinschmalz) sachgemäß zu behandeln versteht.

Eine äußerst leichtverdauliche Fleischspeise von ausgesprochenem Aroma, hat das Wild manche Aufgabe in unserer Nahrungswirtschaft zu erfüllen, nicht zuletzt für den Kranken und Genesenden.

Der geringe Fettgehalt wird vielen eher angenehm denn als ein Mangel empfunden, nur fehlt die richtige Zubereitung die Jutat von etwas Fett voraus, und vor allem muß die Hausfrau dafür sorgen, daß ihr der Braten vom Reh, vom Dirsch, vom Hasen nicht aus trocken, in welchem traurigen Falle er nämlich dann alles andere als eine Freude ist!

Was zunächst die Aufbewahrung angeht, läßt sich Wild in zugerichteten, nicht allzu kleinen Bratenstücken sehr wohl mehrere Tage lagern; in Milch, die gut auch nur Magermilch sein kann, in die das Wildbret ganz eintunken soll. Durch einen Stein oder Holz hindert man es, über die Flüssigkeit hochzukommen.

Dagegen ist die ehemals beliebte Schmalzbrat mit Recht aufzugeben, weil sie dem Wild sein Schmelz, den Eigengeschmack, nimmt und es so entwertet.

Selbstverständlich wird das Jurichten (Häuteln) erst vor dem Braten und nicht etwa schon beim Ein-

Die schaffende Frau im Bild

Ein Urkundenwerk der Arbeit und der Lebensfreude

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront hat im Auftrag der Reichsfrauenführerin ein Bilderwerk herausgebracht (erschienen im Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis 8 Mark), das jeder in die Hand nehmen sollte, der über Frauenarbeit ein Wort mitreden will. Mehr als 100 Originalaufnahmen sprechen zu uns vom Tagewerk und Feierabend der schaffenden deutschen Frau. Der Photograph, — die meisten Bilder stammen von Theodor Gremmler, Bremen — hat die Frau aufgeschlüsselt an ihren mannigfachen Arbeitsplätzen, und er hat sie selbstgehalten mitten in ihrer Tätigkeit. In außerordentlich lebendigen Bildern sehen wir sie vor uns, die Arbeiterinnen in der Metall-, in der Chemischen und in der Uhrenindustrie, die Gärtnerin und die Tischlerin, die Telefonistin und die Verkäuferin, die Kerstin, und die vielen, vielen anderen. Jede steht da für alle ihre Berufskameradinnen, und das Bild einer jeden spricht eine eindrucksvolle Sprache von Einsatz und von der Bedeutung der Frauenarbeit im deutschen Volks- und Wirtschaftsleben. Leistungsfähige und leistungsfreudige Glieder der Volksgemeinschaft sind alle diese Frauen.

Aber ihr Leben hat auch noch eine zweite persönliche Seite, davon erfahren wir, wenn wir sie bei ihrer Freizeit beobachten, die Mutter im Kreis ihrer Kinder, die Familie beim Sonntagsspaziergang. Von den vielen Möglichkeiten sinnvoller Freizeitverwertung durch die Einrichtungen der RSB-Gemeinschaft Kraft durch Freude erzählen die Aufnahmen aus den Sport- und Gymnastikturnen, von den Urlaubsdarstellungen und Schulungstouren. Nichts ist nicht mehr allzu

lange dauern, daß wir auch von diesen Bildern sagen können, sie erzählen von allen, jede hat die Möglichkeit zu solchem Freizeitgenuss.

Eine knappe und klare Einführung von Alice Rilke gibt uns die wichtigsten Zahlen über die deutsche Frauenarbeit und umreißt das Schicksal der

Die Ausrichtung des innerdeutschen Lebens

Eine Amerikanerin legt sich mit dem neuen Deutschland aneinander

Die angesehenste amerikanische Zeitschrift „Delphinian Quarterly“ bringt unter dem Titel „Die Ausrichtung des innerdeutschen Lebens“ einen Artikel aus der Feder von Frau Jarecka, deren Gatte als Gastdirigent der Berliner Philharmoniker Anfang des Jahres hier weilte. Was den Artikel gegenüber den ähnlichen Berichten über Deutschland auszeichnet, ist der Versuch, sich mit den Zielen des Nationalsozialismus gedanklich auseinanderzusetzen.

Es heißt da u. a.: „Deutschland hat nicht so sehr die Absicht einer Reaktion gegen das alte europäische Klassensystem, sondern vielmehr will es eine gleichgeartete Gesellschaft, ein Volk, eine Nation schaffen — eine organisch stehende und sendende Gemeinschaft. Jedes Volk, jede Nation hatte seine eigene Annäherung an das Weiße, Unbekannte und dessen Deutung, und hierauf beruht jedes vor allem der Reiz und die Schönheit jeder unverbundenen Kunst,

Berufstätigen Frauen. Derer, für die Berufarbeit nur Erwerb ist, weil ihre Lebenszufriedenheit in Ehe und Mutterpflicht liegt; derer, denen die Ehe verfallt ist und denen der Beruf deshalb voller Lebensinhalt ist, und schließlich derer, die innerlich berufen sind, denen der Beruf höchste Lebensaufgabe bedeutet und die durch ihre weiblichen und mütterlichen Kräfte mitwirken an der Gesamtheit der Nation.“

Dieses einzigartige Dokument deutscher Frauenarbeit sollte jede Frau besitzen, denn es ist in hervorragender Weise geeignet, das Verständnis der schaffenden Frauen aller Stände für einander zu fördern.

nämlich in jenem eigenen völkischen Ausdruck, der sie von der Kunst anderer Völker unterscheidet. So ist ein besonderes Kulturbewußtsein ist es, was Deutschland heute glaubt, daß es die größte Kraftquelle eines Volkes sei. Junge Menschen zu erziehen und ihnen einen Traum zu geben — einen Traum, der sich jenseits des Jähns tief in die Schöpfung der Vergangenheit und weit in die Zukunft und in das Vorwärtsschreiten der Rasse erstreckt, der sich ebensowohl seelisch anlehnt und die Wohlfahrt aller Mitmenschen in sich begreift, bedeutet, eine Gemeinschaft zu schaffen, die in ihrer Zusammenfassung unzerstörbar ist. Die Pädagogik Deutschlands besitzt heute einen solchen Ausblick auf Leben, Zukunft und Vergangenheit. Verfassungen zurückzuweisen, zurückzuführen zu den Quellen menschlichen und rassistischen Lebens, dies ist die Ausrichtung des innerdeutschen Lebens. Der Nationalsozialismus dürfte noch einer Kultur, die verstanden ist von der der vorangehenden Generation, nach einer Kultur, die die Breite der Tiefe öffnet. Es gibt aberall Völker, die zur gleichen Zeit ähnliche Ideen angenommen haben. Deutschland ist

legen vorgenommen. Stark geröstete Stücke eignen sich zum Aufbewahren und auch als Braten schmeckt. Dagegen ist es ein Vorurteil, nur den Rücken und die Reule, also die kostspieligen Stücke, als Bratfähig zu bezeichnen. Die Schulter (Bun, Blatt) ist viel billiger und zum Braten doch ausgereicht zu verwenden.

Für das Braten hat man das Wildbret ehemals allgemein gepulvert, mit dem Ergebnis, daß viel wertvoller Saft aus den gerösteten Stücken austrat. Heute brät man besser in einer Mischung von Butter und Speckwürfeln nur an, dampft dann in wohlverschlossenem Hohlblech gar und bräunt zum guten Ende, wobei man dann leicht das Trockenwerden auch der Krake verhindern kann. Will man aber doch braten, so bindet man besser dünne Speckschichten um das Bratenstück herum und nimmt sie erst zum Braunwerden ab.

Die billigen Wildbretstücke sind der Hals und der Kopf, die Rippen und Bauchlappen, Lunge, Leber und Herz. Diese sind jedoch zum Braten und Aufbewahren nicht brauchbar. Aber wer sie in den größten, gutgeleiteten Wildgeschäften kauft, wird finden, daß die Güte dieser Stücke in keiner Weise hinter den teuren Portionen zurückbleibt.

Als Ragout oder — auf gut allddeutsch — als „Pfeffer“ zubereitet, ergeben gerade diese Teile ein ausgemittelt schmackhaftes, mit der entsprechenden Jutat von Kartoffeln oder Nudeln gut sättigendes Essen.

Wer der oft unangenehmen, kleinen und kurzen Knochenplättchen wegen ängstlich ist, muß diese vorher sorgsam entfernen, was ohne mehrmaliges Waschen leicht geht und dadurch dem späteren Geruch viel von seinem Wert nimmt. Es lohnt sich deshalb, beim Essen aufzupassen! Wer sich auf die reinen Hände eines Händlers verlassen kann, wird also möglichst wenig oder gar nicht mehr waschen, sondern nur besonders die blutigen Stücke mit Essig abspülen, dann die kleingeschnittene Stücke in Speck leicht anbraten und in gesalzenem Wasser oder dünner Knoblauchbrühe weich kochen, wobei das mit Essig abgespülte Blut mitgekocht wird.

Die Würste bestanden früher aus einigen Pfefferkörnern, Piment (Kreuzgewürz) und einem Vorbereitungsblatt. Wir werden heute versuchen, mit diesen fremden Zutaten zu sparen und sie nach Möglichkeit durch

einheimische Küchenkräuter (ein Sträußchen Thymian, Bohnenkraut, Basilikum, Liebstüchel) zu ersetzen. Zitronenschalen, zerhackte Salzgurken und Tomaten passen ebenfalls sehr gut zu dieser Bräse, die gegen Ende der Zubereitung durch Weinessig oder herbes Frankfurter Apfelwein fertiggemacht wird. Gedacht wird sie nicht durch liebliches eingetrichtertes Mehl, sondern durch eine ordentlich zubereitete Schwitze, die mit dem Fett vom Anbraten angefeuchtet und mit Geduld gehörig dunkel gerührt wird.

Vom Gelingen dieser Tunde hängt ganz allein der Wohlgeschmack des gebratenen Wildbrets ab.

aus dem Reich

Verantwortlich: Margot Schuber, Mannheim

jedoch das erste Band, das sie zum Allgemeinwohl machte dadurch, daß es sie in seine Staatsphilosophie einbaute.“

Einer jungen Mutter

Von Gertrud Burath

Mutter sein, welch schönes Los, Schwer und tief und leuchtend groß! Ewigkeit reicht dir die Hand, Legt dir ans Herz ein Unterspand.

Nun zieh' es auf und mach' es reich, Daß es, der lieben Sonne gleich, Nur leuchten, wärmen, schenken kann, — Dann hast du deine Pflicht getan.

Seidenstoffe — 3000 Jahre alt

Englische Forscher haben unlängst in der Wüste Lop in Chinesisch-Ostturkestan, wo nach der Legende Chinas der Garten Eden stand, bedeutende Funde alter Seidenstoffe gemacht. Die trotz ihres Alters von fast 3000 Jahren — sie stammen aus dem ersten vorchristlichen Jahrtausend — noch sehr gut erhalten sind. Die Verarbeitung der Kokons des Maulbeerseiden spinners, die nach heutigen Forschungen erst durch Alexander den Großen in Europa bekannt geworden ist, war den Chinesern schon 3000 Jahre vor Christus geläufig. Marco Polo, der große Weltreisende, der im Jahre 1271 dem Mongolenreich einen Besuch abstattete, äußerte sich begeistert über die in China gefebenen Seidenstoffe, die er nirgends auf der Welt in solcher Pracht vorgefunden habe. Die in der Wüste Lop entdeckten, besonders wertvollen und schönen Gewebe, sollen nun nach modernen Mustern kopiert werden, um sie für die Zukunft zu erhalten. Die Stoffe sind vor Jahrtausenden ihre Verwendung als Wandbespannung oder waren, mit Goldfäden durchwirkt, die Bekleidung der vornehmen Gesellschaftsstände.



Südwestdeutsche Umschau

Seite 7 Nummer 379

Neue Mannheimer Zeitung / Freitag-Ausgabe

Mittwoch, 10. August 1936

Aus Baden

Ausflug in Weinheim

□ Weinheim, 10. August. Das Wochenende brachte einen starken Fremdenverkehr in die Zweibrückenstadt. Die Weinheimer Woche, die mit dem 17. August ihren Abschluß fand, erreichte am Samstag und Sonntag ihren Höhepunkt. Am Samstagabend fand ein Kameradschaftstreffen sämtlicher NS-Formationen und Gliederungen statt, zu welchem Kreisleiter Dr. Roth-Mannheim und NS-Oberführer von Haldemwang-Mannheim erschienen waren. Im großen Bierzelt konzertierte die SA-Kapelle. Am Sonntagvormittag führten die Kräftegruppen Schönau, Alt-Weinheim und „Halla“ Volkstänze auf. Besonders starken Besuches erfreute sich die interessante Ausstellung. Wieder zählten viele Ausländer zu den Besuchern. Am Sonntagvormittag sprach in einem hochinteressanten Vortrag Ministerialrat Dr. Winter-Damm über „Brautraum und Handwerk“. Es war ein ungemein lebendiger, den temperamentvollen Ausführungen des Redners zu lauschen und die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln und die Aufmerksamkeit aus den von ihm selbst gedrehten Filmen zu erleben. Dankbare Freude erfüllte uns, in Dr. Winter einen Freund Oldenwälder Brauchtums kennengelernt zu haben. Der Montag war ein Volksfest ersten Ranges. Der Eintritt war frei und Preise für Bier und Speisen waren bedeutend ermäßigt. Der Ausklang war feuchtfröhlich. Ueberall Hochstimmung!

Landesfeuerwehr-Ehrenmal bei Achern

Einweihung am 11. Oktober.

* Achern, 14. Aug. Die Einweihung des Landesfeuerwehr-Ehrenmals auf der Hindenburghöhe bei Achern, die ursprünglich auf 27. September festgelegt war, wurde in einer hier abgehaltenen Landesfeuerwehr-Ausstellung auf 11. Oktober verlegt. Man rechnet mit einer Beteiligung von schätzungsweise 3-6000 Wehrleuten aus dem ganzen Lande.

Flammen im Bauernhof

* Waldshut, 18. August. Abends brach in dem Geflügelgehege des zwei Stunden von Waldshut entfernten gelegenen Hofes Hofes Feuer aus. Es nahm seinen Ausgang in der Scheuer, wo ein Erntewagen aus noch nicht gekläarter Ursache in Brand geraten war. Im Nu hatte das verheerende Element die laubwirtschaftlichen Gebäude, die Ställe und den Viehstall erfaßt, die sämtliche ein Haub der Flammen wurden. Dank der angelegentlichsten Tätigkeit der Feuerwehrleute von Tengen, Schwenningen, Waldshut und Waldshut gelang es, das Wohngebäude des Hofes zu retten.

* Weinheim, 18. Aug. Das Fest der silbernen Hochzeit feierte das Ehepaar Heinrich Roth in der Lindenstraße 12. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Beisetzung in aller Stille

Zum Tode des Heimatschutzes Rieker

□ Reutlingen, 17. August. Es entspricht dem Bedenken und ruhigen Charakter unseres Heimatschutzes, daß er in aller Stille einäschert und Beisetzung zu werden wünschte. Ohne Prunk, ganz im Stillen wollte er aus dieser Welt gehen. Seine Freunde allerdings hätten ihm gerne noch Dank gesagt für die Gaben und Geschenke, die Philipp Ernst Rieker dem gesamten laubwirtschaftlichen Volk geschenkt hat. Gleich den Soldaten in der Front wären sie ihm an das Grab gefolgt ohne Grußworte, ohne viel Aufhebens, verbunden dem gemeinsamen Ziel und im Gedanken des gemeinsamen Marschierens. Eine überaus ergreifende, wortwählende Beisetzung wäre unendlich gewesen. Und so verchieden mit Philipp Ernst Rieker, wenn er wünschte, in aller Stille den Flammen überantwortet zu werden. Ernst Rieker wußte, daß der durchschrittene Tod nicht Unterzang ist; Erhöhung und Sieg ist solcher Opfergang. Und so wollen wir in der Erfüllung seines Willens befehlen und ihm am Grab stehen und im Geiste seines Kampfes und seines Sieges gedenken.

90 Jahre

Männergesangsverein Weierheim

□ Weierheim, 19. August. Am Samstag und Sonntag feierte der Männergesangsverein Weierheim sein 90jähriges Bestehen. Am Samstagabend fand im Saale des Rathschlössers ein Sängerkommers unter Mitwirkung der Brudervereine und dem Vereinsten Orchester Weierheim unter Leitung von Chormeister Franz Lee statt. Vereinsführer Philipp Herschel begrüßte die Festversammlung. Das Lichterreden des Vereinsmitglied des Ric. Demald trug einen feinen Prolog vor. Hierauf nahm Sangesbruder Hans Hock das Wort, um die zukünftige Vergangenheit des Vereins von der Gründung im Jahre 1846 an bis auf die Gegenwart zu zeigen. Kreisleiter V. Alles überbrachte die Glückwünsche des Landes. Er nahm dann verschiedene Ehrungen vor. Es erhielten Franz Helbig und Adam Helbig für 40jährige aktive Mitgliedschaft die Sängermedaille; ebenso ehrte er Mitgliedschaft für 25jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied. Der Vorsitzende ehrte verschiedene Sänger durch Ueberreichung von Ehren diplomen und Sängernadeln. Im zweiten Teil des Kommerses trugen die einzelnen Vereine ihre Ehre vor. Am Sonntag fand im „Rathschloß“ ein sehr harmonisch verlaufener Familienabend als Abschluß des Jubelfestes statt.

Brief aus Stuttgart

Wie das Deutsche Auslands-Institut entstand - Bismarck- und Volkshäuser werden an der Adolf-Hitler-Straße aufgestellt - „Sauerwasser“ - Neue Asphaltstraßen

Bericht unseres Korrespondenten

Stuttgart, 10. August.

Die Festtage des Deutschen Auslands-Instituts nahen! Am 27. August wird die Einweihung des „Ehrenmals der deutschen Zeitgenossen im Auslande“ den Höhepunkt bringen. Ueber seine Einrichtung haben wir schon früher berichtet. In den letzten Wochen ist der monumentale Bau des jüngsten Stuttgarter Museums durch das Fällen einiger Bäume freigelegt worden. Jetzt wird die Umgebung noch instand gesetzt. Ueber einige kleine Treppen kommt man von der Redarstraße her in den Vorhof. Ein breiter Weg, den Grünflächen flankieren, führt zu den beiden Freitreppen, die in die Ehrenhalle münden. Während der Tagung des Deutschen Auslands-Instituts treffen sich auch die Lehrer der ausländischen Schulen der ganzen Welt, die Sippenforscher usw. Und

Schon kommen auch die Auslandsdeutschen selbst zu dem Fest.

Dieser Tage weilt eine größere Gruppe von Auslandsdeutschen aus Bessarabien in Stuttgart. Sie kamen von den Olympischen Spielen in Berlin, aus heißem Herzen begeistert von dem, was sie im neuen Deutschland gesehen und erlebt haben. Freudig gestimmt über den Empfang, den man ihnen in der Urheimat, aus der ihre Väter vor mehr als hundert Jahren fortgezogen waren und die sie selbst noch nie gesehen hatten, bereitete. Es waren viele Schwaben darunter und sie schenken ihren Stolz darin, so zu schwärmen, wie sie es in einem Schwäbisch von der Großmutter und der Mutter gelernt und gelehrt hatten. Es ist ein großes Erlebnis, mit diesen ardeutschen Menschen zusammenzusitzen, die lange von der alten Heimat vergessen schienen und sich nun so eng wieder mit uns verbunden fühlen, als wären sie erst gestern fortgezogen. — Im Juli 1914 wurde im Handelsgeographischen Verein von Konrad Wanner erstmals der Gedanke ausgedrückt, ein Museum für das gesamte Auslandsdeutschtum zu errichten. Im Dezember 1915 gab eine kleine Anzahl im Lindenmuseum erkrankter Kunde von den Verfassungen der Auslandsdeutschen drücken. Im Januar 1917 erfolgte unter Anteilnahme des letzten württembergischen Königs die Gründung des deutschen Auslands-Instituts, dem dann mit großer Unterstützung der Auslandsdeutschen in Amerika im Jahre 1925 ein eigenes Heim, das Haus des Deutschtums an der Danziger Freiheit, geschaffen werden konnte. Seitdem erfolgte der innere Ausbau der Sammlungen mit vielen wertvollen Urkunden über das Auslandsdeutschtum, die einzigartigste Nachschäuber die gelangen sich auf das Auslandsdeutschtum beziehenden Schrifttum mit mehr als 60000 Bänden; der Verkauf vermittelte 400 Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache aus allen Teilen der Welt, 60 000 Topographien umfacht der Volksdeutsche Bilderdienst, 12 000 Karten behält die Kartensammlung. Aus der eingeleiteten Erforschung der deutschen Auswanderung wird in vieljähriger Arbeit noch und noch

das Weltwunderbuch der Deutschen

erheben, zum ersten und zweiten Mal in der Welt, die in Persien und Ostasien, im Kaukasus und an der Wolga, in der Arim und in der Ukraine, im Banat und in Polen, in Nord- und Südamerika, in Südfrankreich, eigentlich in der ganzen Welt, sich niedergelassen haben.

Vor dem „Ehrenmal“ standen in einer ungeschönten Anlage die Büden von Bismarck und Volkshäuser. Jetzt haben sie im Garten des Neuen Schlosses in der Adolf-Hitler-Straße einen schöneren und würdevolleren Platz bekommen und ihr früherer Aufstellungsort wurde zu einer lichten und freundlichen Grünfläche. — In der Nachbarschaft der Denkmäler steht auch das Alte Schloss, nachdem der abgebrannte Flügel wieder aufgebaut ist, einer gründlichen Ueberholung unterzogen wird. Immer noch stehen die Gerüste und immer noch wird gebaut! Das Dach des Flügels gegenüber dem Schillerdenkmal und der altverwundenen Stiftskirche wurde erneuert und die Front erhielt einige hübsche Aufbauten, über der alten Schlosskirche, vor der damals der verheerende Brand halt gemacht hatte, wurden, nachdem das Dach niedriger gemacht worden ist, die Fenster in ihrem ursprünglichen Zustand wieder hergestellt. Der Südurm, der die Ehrenhalle für das württembergische Kriegsgebeir aufnehmen wird, hat einen schönen Turmschorn bekommen, ein feingegliedertes Gegenstück zu der massig und schwer wirkenden uralten „Wetterhexe“ auf dem Osturm. Ueberall wird noch fleißig gearbeitet und man kann annehmen, daß das Stuttgarter Wahrzeichen, das Alte Schloss, nach Abschluß der Arbeiten wieder Jahrhunderte überdauern wird. — Durch die Stuttgarter Straßen wurde in letzter Zeit eine reiche Soldatensignatur befruchtet. Es handelte sich um einen Handgranatenwerfer, der den Eingang der neuen Kaserne auf dem Burgholzhof zielen soll. Die überlebende große Gestalt ist ein Werk des Stuttgarter Bildhauers Fritz von Graevenitz, aus Kalkstein herausgearbeitet.

Die Stuttgarter hatten es mit ihrem „Sauerwasser“ — das bei Berg und Cannstatt 22 Quellen entspringt — wie mit ihrem Wein: sie trinken es selber. Rosenhaft pilgern heute die Stuttgarter,

jogar aus den entferntesten Stadtvierteln, zu den Brunnen und holen sich dort das heilkräftige Wasser. Nun haben die „Sauerwässer“ der verschiedenen Quellen ein leichtes „Weschmätle“, was von den Ablagerungen der oberen Erdschichten kommt. Das Wasser der neugefunden, tiefer liegenden Quelle des Wilhelmshausens im Bad Cannstatter Kurpark hat diesen Nachteil nicht. Hier handelt es sich um sog. „Edelwasser“ ohne jeden unangenehmen Beigeschmack, dagegen reich mit Kohlensäure durchsetzt. Dieses Wasser wird auch in Flaschen abgefüllt. Im Jahre 1935 wurden 140 000 Flaschen von dem „Wilhelmshausen“ in Stuttgart abgesetzt, im Mai d. J. waren es aber schon 190 000 und im Juli gar 225 000 Flaschen. Die Stadt muß sich schon daran denken, eine neue Füllanlage einzurichten. — Auch die Abgabe von Heilbädern hat beträchtlich zugenommen. Im Mai 1935 waren es

nach 4840, im Juli 1936 schon 6330. Die Zahl der Kurgäste wächst von Jahr zu Jahr!

Stuttgart ist, wie schon einmal erwähnt, gegenwärtig mit

einem großzügigen Umbau seiner Straßen in der Innenstadt beschäftigt.

In diesem Jahre sollen 60 000 Quadratmeter Straßen Asphaltbelag erhalten. Dabei wird, um Unebenheiten auf den Fahrbahnen zu vermeiden, ein ganz neuartiges Instrument verwendet, der sog. Wellenmesser. Er zeigt alle Unebenheiten, die auf 25 Meter Einzelfänge mehr als 5 Millimeter betragen, an. Die Nachprüfung erfolgt sofort nach dem ersten Walzgang an dem noch warmen Asphaltbelag, so daß es noch möglich ist, Unebenheiten mit frischem Material auszugleichen. Man vermeidet damit, daß später Stellen der Straßen beanstandet und gar herausgehoben werden müssen. — Nicht uninteressant ist, daß sich in der fast befreiten unteren Königstraße, wo im vorigen Jahre das Holzpflaster wieder herausgenommen wurde, dieses sich nur wenig abgenutzt hatte, dagegen die Schienen der Straßenbahn, die wie der Straßenbelag 10 Jahre in Benutzung waren, bis zu 26 Millimeter.

Rund um Schwetzingen

„Alhambra-Schau“ kommt nach Schwetzingen

Schwetzingen, das infolge seiner nicht allzu großer Einwohnerzahl im allgemeinen nicht das Glück hat, bedeutende Zirkusunternehmen am Platze zu sehen, wird ab Donnerstag eine solche Schau in seinen Mauern beherbergen. Seit einigen Tagen werden Ankunft und Waispiel auf dem Reispfad angekündigt.

Ergebnisse im 4. Kreischießen

Bei dem Kreischießen, das der RRS Kreis auf dem Schießstand der Schützengesellschaft Schwetzingen durchzuführen hat und wobei um den Rangpreis des Kreises „Innere Oarde“ gekämpft wird, konnten folgende Ergebnisse erzielt werden: Hohenheim 178 Ringe, Reutlingen 171 Ringe, Planstadt 159 Ringe, Brühl 156 Ringe, Reutlingen 129 Ringe, Kreis 106 Ringe. Die zweite Mannschaft von Kreis erzielte 147 Ringe, die von Planstadt 137 Ringe und die dritte Mannschaft von Planstadt 74 Ringe. Nach diesem 4. Kreischießen bleibt Hohenheim immer noch in Führung. Die Tabelle zeigt folgende Rangliste: 1. RRS Planstadt mit 1594 Ringen, 2. RRS Reutlingen mit 1514 Ringen, 3. RRS Reutlingen mit 1511 Ringen, 4. RRS Kreis mit 1402 Ringen, 5. RRS Brühl mit 1433 Ringen, 6. RRS Hohenheim mit 1407 Ringen, 7. RRS Planstadt II mit 1298 Ringen, 8. RRS Kreis II mit 1248 Ringen und 9. RRS Planstadt III mit 1130 Ringen. Die Jugendklasse zeigt folgenden Stand auf: 1. RRS Brühl 1168 Ringe, 2. RRS Planstadt 1159 Ringe, 3. RRS Hohenheim 1146 Ringe, 4. RRS Reutlingen 1023 Ringe, 5. RRS Reutlingen II 824 Ringe, 6. RRS Kreis 404 Ringe.

Gewinnliste erhielten: RRS Planstadt II 11 goldene, 20 silberne und 14 bronzene, RRS Brühl 2 goldene, 14 silberne, 8 bronzene, RRS Reutlingen 3 goldene, 10 silberne, 5 bronzene, RRS Reutlingen 7 goldene, 2 silberne, 4 bronzene, RRS Kreis 4 goldene, 4 silberne, 4 bronzene, RRS Hohenheim 1 goldene, 8 silberne, 1 bronzene.

Die Stadtgemeinde gibt bekannt: Wegen Übernahme von Gleisregulierungsarbeiten bleibt die Schranke am Grenzhofer Weg (Hohentalbahn) am Mittwoch, 19. August, vormittags von 7-12 Uhr, geschlossen.

Veranstaltungen in Schwetzingen

Capitol: „Waldmaler“.
Neues Theater: „Hamletoper“.

Wid ins Planstadter Rathaus

Planstadt, 10. August. In der letzten nicht-öffentlichen Sitzung des Gemeinderates wurde a. a. der Einbau einer neuen Wasserhandpumpenstation an der Wasserturm nach dem Pumpwerk genehmigt. Dieser Beschluß ist auf eine dringende Notwendigkeit zurückzuführen, so vor allem im Interesse der Trinkwasserzufuhr. Der Einbau der Anlage wurde einer großen Baufirma übertragen. Weiterhin wird aus dieser Sitzung noch bekanntgegeben, daß auf Ansuchen der Schulamtsbehörde die Schulküche, die bisher anderweitig untergebracht war, in das Schulhaus eingebaut werden mußte. Die Durchführung der Arbeiten wurde an verschiedene Unternehmer vergeben. In dankenswerter Weise hat das Kreiswerk Rheinau einen elektrischen Kochherd zur freien Benutzung und Verwendung für die Schulküche zur Verfügung gestellt. Im Laufe der Ferien wurde der 2. Stock des Schulhauses gekürzt, so daß nunmehr das ganze Gebäude gründlich renoviert ist. Die Brandschäden erhielten Plattenbelag. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß für die von der Röchischen Landesrechtshalle für Wohnungsbau in Karlsruhe zugesagten Bauarbeiten an private Bauunternehmer die gemeindliche Bürgerschaft übernommen worden ist.

Reutlingen, 10. August. Am heutigen Mittwoch fand das hiesige Ehepaar Georg Jakob Zahs das Fest der goldenen Hochzeit feiern. An diesem Fest nimmt die hiesige Einwohnerschaft umfomehr

Anteil, als Herr Zahs zusammen mit seiner Frau Anna Maria, geb. Weißbrod, schon seit 40 Jahren den Dienst des Kirchendieners in der hiesigen evangelischen Kirche verrichtet. Außerdem ist der Jubilar Ehrenmitglied des Kirchenchor, dem er über dreißig Jahre als aktiver Sänger angehört hat. Wir gratulieren dem Jubelpaar!

Reutlingen, 18. August. In dem schweren Unglück auf der hiesigen Kreuzungstraße nach Korzdörbe erfahren wir noch, daß im Befinden des Franziskus aus Waldsee, das in lebensgefährlichem Zustand ins Speyerer Krankenhaus eingeliefert worden ist, eine erfreuliche Besserung eingetreten ist. — Aber bereits heute nachmittags hat sich an derselben Stelle schon wieder ein Unfall ereignet. Ein Personenkraftwagen stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen, wodurch ein Sachschaden von mehreren hundert Mark entstanden ist. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Oberheim, 19. August. Der hiesige Kreislerzusatzverein führte über das Wochenende eine lebenswichtige Ausstellung von Kaninchen und Hühnern durch, bei der die Züchter ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielen konnten. Im Rahmen dieser Veranstaltung fand am Sonntagvormittag eine harte Unterhaltung statt, wobei sich vor allem der hiesige Musikverein in dankenswerter Weise betätigte.

Brühl, 19. August. Heute Mittwoch, nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, findet im Rathaus die Sprechstunde der Kreisärzter statt. Heute abend 7 1/2 Uhr tritt der Sanitätskolonnenzug im Schulhaus zur Übungsstunde an. Es wird reichliches Erhellung erachtet.

Hohenheim, 19. August. Die Gendarmerie mußte einen Mann zur Anzeigebühne bringen, der am Sonntag nachmittags in betrunkenem Zustand auf dem Bad auf der Straße Hohenheim-Altshausen fuhr und dabei mit einem Personenkraftwagen zusammenstieß. Durch den Sturz erlitt der Radfahrer Verletzungen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Hier konnte Frau Anna Hartmann Witwe, Dittstraße 20, ihren 84. Geburtstag feiern. Derselben Glückwunsch!

MANNHEIM IM AUGUST

Mittwoch, 19. August

Planstadt: 16 Uhr Vorstellung des Turnvereins; 20.15 Uhr Sonderveranstaltung der RRS Kreis durch Brühl; 21.15 Uhr Silberwettbewerb, Hohenheim.

RSS - Dörfelberger Melodien: 8 Uhr Speyer und 14.15 Uhr Speyer und Weierloch (oben Weierloch und unten).

Planstadt: 9 bis 20 Uhr Rundflug über Mannheim.

Gesundheitsfahrten: 7 bis 20 Uhr Rundflug auf Wein und Reben.

Comitöfeste ab Parabelplatz: 14 Uhr Wälder Wald und Wälder.

Reinhardtshöhe Messe: 20.15 Uhr Kabarett-Programm. Freizeitspiel: 21 bis 21.15 und 21.30 bis 21.45 Uhr (Kochlöcher).

Lehr: Reichshotel, Kabarett Messe.

Raffet-Deleg: Konzert (Verlängerung).

Schiffahrt: Die Stunde der Verfassung. — Alhambra: „Jugend der Welt“. — Schwanen: „Der geheimnisvolle Ritter“. — Palast und Gloria: „Die ewige Noche“. — Capitol: „Art und Leben“.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Geöffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. Sonderbau: Dem Preis zum Gedächtnis und Sonderbau: Museum.

Schloßgalerie: Geöffnet von 11 bis 18 und 15 bis 17 Uhr.

Annahme von Bestellungen nach Ladenschluß

Unterschiede für ortsanässige und auswärtige Gewerbetreibende / Voraussichtlich in Zukunft eine Gleichstellung

Die Handelskammer schreibt in § 24 vor, daß offene Verträge... nach 19 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen.

Unter dem Begriff des 'Heiligtums' ist aber noch der gleichfalls wohl als herrschend zu betrachtende Rechtsauffassung... zu verstehen.

Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat sich in einem Schreiben an den Reichsarbeitsminister gewandt und auf die Ungleichheit in der Rechtslage hingewiesen.

Der Reichsarbeitsminister hat in seinem Antwortschreiben die Gleichheit dahin erläutert, daß es Zweck ist... der Handelskammer... zu entsprechen.

Der Reichswirtschaftsminister zur Ankündigung von Sommerpreisen

Beziehentlich haben sich Geschäfte über unläuterer Wettbewerb beklagt, der durch die währungsliche und zersetzende Verwendung der Preisänderung 'Sommerpreise' in der Werbung verurteilt wurde.

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel Erste Haupttagung der Fachgruppe Papier, Schreibwaren und Bürobedarf

Die Fachgruppe Papier, Schreibwaren und Bürobedarf der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel veranstaltete vom 18. bis 19. August in Potsdam die erste Haupttagung...

Entscheidungen Kaufsicherung eines Grundstückskaufvertrages wegen Täuschung

Die das Reichsgericht in seinem Urteil vom 7. Februar 1936 - V 194/36 - ausgesprochen hat, ist die Kaufsicherung eines Grundstückskaufvertrages unter Umständen berechtigt, wenn der Verkäufer über ein auf dem Grundstück...

Verlässliche Steuerbefreiung und ihre Wirksamkeit

Die der Reichsfinanzhof neuerdings, abweichend von seiner früheren Rechtsprechung, festgestellt hat, ist ein verlässlicher Steuerbefreiung als solcher dann wirksam, wenn er dem Steuerpflichtigen eine nähere Angabe von Gründen für die Verlässlichkeit des Befreiungserlasses...

Waren und Märkte

* Weizen, Roggen, Gerste und Futtermittel... * Rindfleisch, Schweinefleisch, Geflügel... * Obst, Gemüse, Getreide...

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for Paris, London, and other locations. Columns include location, currency, and rate.

Hamburger Metallnotierungen vom 15. August

Table with metal prices for various types of metal. Columns include metal type, unit, and price.

Literatur

Praktische Handbücher für die Gewerbe- und Handelskammer... Die Gewerbe- und Handelskammer...

Rhein-Mainische Abendbörse

Bei anhaltender Geschäftstillheit... Die Rhein-Mainische Abendbörse...

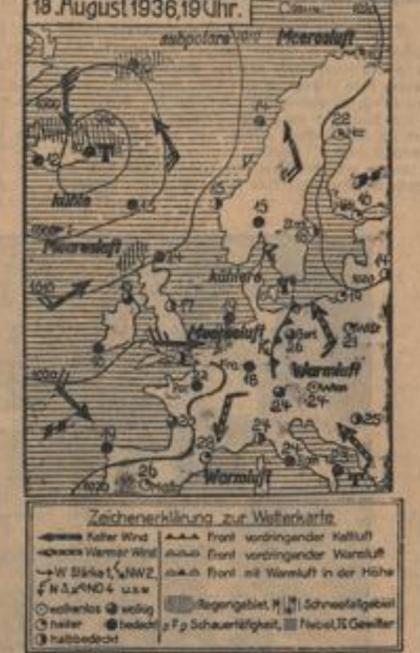
Frachtenmarkt Duisburg-Ruhrort

Table with freight rates for Duisburg-Ruhrort. Columns include route, unit, and rate.

Die Rhein-Mainische Abendbörse... Die Rhein-Mainische Abendbörse...



Weiterkarte des Luftverkehrs Frankfurt a. M.



Weiterkarte des Luftverkehrs Frankfurt a. M., vom 19. August. Auch gestern zeigte sich bei starker Sonneneinstrahlung die kräftige Erwärmerung über Deutschland fort.

überwiegend heiteren Weiteren gerechnet werden. Doch bleibt auch weiterhin die Gewitterneigung erhalten.

Vorausage für Donnerstag, 20. August

Wolkenlos heiter und tagüber wohl warm und schwül, Gewitterneigung, schwache Ostwindbewegung.

Wetterstationenbeobachtungen im Monat August

Table with weather station observations for August. Columns include station name, date, and various weather metrics.

Was hören wir? Donnerstag, 20. August

8.30: Wetterbericht. - 8.50: Markt in der Frühe. - 9.30: Früh-Sonnenspektakel. - 10.00: Nachrichten. - 10.30: Wetterbericht...

Kraft durch Freude

Am 21. vom 22. 8. bis 23. 8. 1936 - Schwarzwald. Für diese Fahrt, die in den südlichen Schwarzwald in die nähere Umgebung...

Der deutsche Außenhandel

50 MIL. RM Ausfuhrüberschuss im Juli

Die Einfuhr... Gegenüber dem Vormonat (50 Mil. RM) ist die Einfuhr...

Table with columns: Warengruppen (Metalle, Textilien, etc.), Juli, Juni, seit Januar.

Die Einfuhr... war mit 500 Mil. A um annähernd 7 u. 8 Prozent...

Wichtig, daß das Juni-Ergebnis im Jahre 1936...

An der Steigerung der Ausfuhr im Juli war die große...

Table with columns: Warengruppen (Metalle, Textilien, etc.), Juli, Juni, seit Januar.

Die Handelsbilanz... schließt im Juli mit einem Ausfuhrüberschuss von 50...

Der Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen und...

An der Steigerung der Gesamtsumme von 24,5 Mil. A...

Die Einfuhr... Gegenüber dem Vormonat...

Table with columns: Warengruppen (Metalle, Textilien, etc.), Juli, Juni, seit Januar.

Die Einfuhr... war mit 500 Mil. A um annähernd 7 u. 8 Prozent...

Die Handelsbilanz... schließt im Juli mit einem Ausfuhrüberschuss von 50...

Der Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen und...

An der Steigerung der Gesamtsumme von 24,5 Mil. A...

Exportpreis des Kupfers auf 54 Cent...

Die Einfuhr... Gegenüber dem Vormonat...

Table with columns: Warengruppen (Metalle, Textilien, etc.), Juli, Juni, seit Januar.

Die Einfuhr... war mit 500 Mil. A um annähernd 7 u. 8 Prozent...

Die Handelsbilanz... schließt im Juli mit einem Ausfuhrüberschuss von 50...

Der Rückgang der Einfuhr von Rohstoffen und...

An der Steigerung der Gesamtsumme von 24,5 Mil. A...

Kleine Anzeigen

Einseitige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm

Offene Stellen, Verkäufe, Automarkt, Vermietungen, Amtl. Bekanntmachungen

Leihwagen... Schmitt, H 7, 30 - Fernruf 263 71

1,8 Ltr. Opel Sonnenchein Limous....

Helle Büroräume... Fernspr. 287 22

Kleiner Laden... Fernspr. 287 22

Restaurant... Fernspr. 287 22

Zurück... Dr. med. Albert Schneider

Von der Reise zurück... Dr. E. Fuchs - Augenärztin

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

Laden... Fernspr. 287 22

Garage... Fernspr. 287 22

